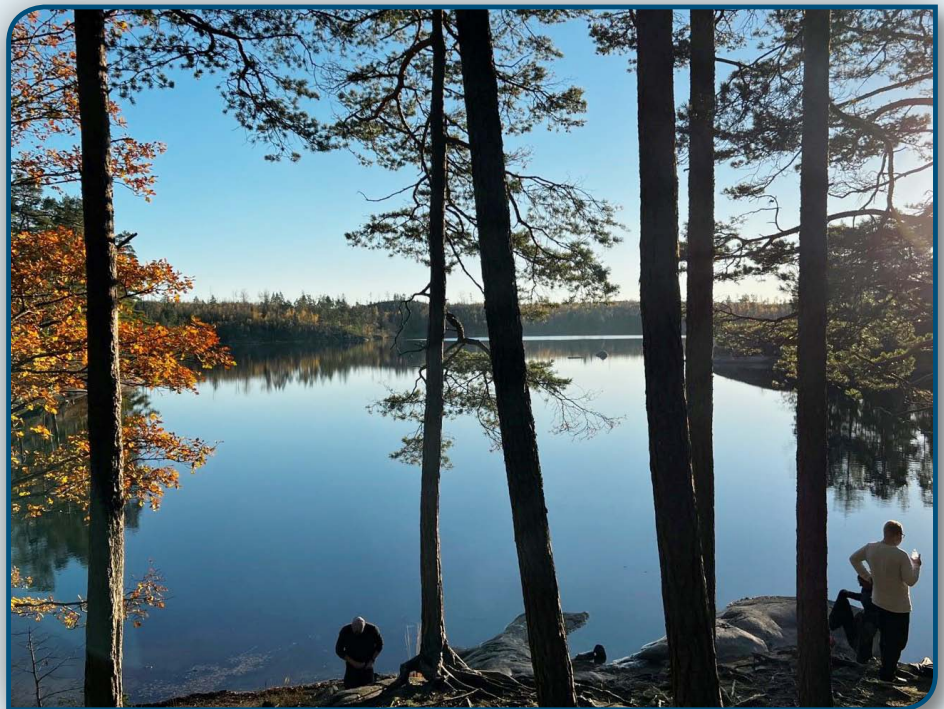


Lasst uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2) AUFBLICK

Siehe, ich komme bald (Offb 3,11) und AUSBLICK



- ▶ Standhaft in Bedrängnis
- ▶ Die Macht des Christus und der Weisheit Gottes
- ▶ Gemeinde Jesu – eins gemacht durch den Heiligen Geist
- ▶ Yuval Noah Harari – Prophet des antichristlichen Imperiums

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit *Dr. theol. Lothar Gassmann* 3

Standhaft in Bedrängnis *Pfarrer Hans-Otto Graser* . . . 4

Angst ist menschlich – vor Krankheiten, Kriegen, Katastrophen oder dem Tod. Wie steht es, wenn wir geistlich in Bedrängnisse kommen? Wer sich weigert, Gottes Wort dem Zeitgeist unterzuordnen, lernt den Hass einer Welt kennen, die in Schuld und Sünde verstrickt ist. Echter Glaube ist stets auch gefährdeter Glaube. Haben wir den sieghaften Glauben an einen großen Herrn? Wie erhalten wir die Kraft aus der Höhe, die uns allezeit froh und getrost macht?

Die Macht des Christus und der Weisheit Gottes 7

Publizist Georg Walter

In dieser Zeit scheinen weite Bereiche von Kirchen und Gemeinden in offenbarem Fall. Es lohnt, einen geistlich-kirchengeschichtlichen Rückblick auf den Glaubensabfall im 4. Jahrhundert zu halten, als amtskirchliche Weichen gestellt wurden. Es lohnt, den geistlichen Kampf von Athanasius als Vorbild zu betrachten, dem wir das Nicänische Glaubensbekenntnis verdanken. Lernen wir daraus im modernen Glaubensabfall? Stehen wir fest gegenüber dieser Welt?

Gemeinde Jesu – eins gemacht durch den Heiligen Geist *Publizist Thomas Zimmermanns* 11

„Wir stehen doch alle auf derselben Grundlage!“ – meinen Großkirchen und Verfechter der Ökumene bzw. der sogenannten abrahamitischen Religionen. Doch was bedeutet die Einheit der Gemeinde Jesu nach biblischem Verständnis wirklich? Hinkehr zu Gott mit Errettung und Vergebung seiner Sünden findet der Mensch allein durch Jesus Christus, das lebendige Wort Gottes. Wahre Gläubige sind die „aus Wasser und Geist“ Wiedergeborenen, wie der Herr Jesus den Nikodemus lehrte.

Yuval Noah Harari – Prophet des antichristlichen Imperiums *Prediger Johann Hesse, B. A., M. A.* 14

Harari ist Dozent an der Hebräischen Universität Jerusalem und trat mehrfach im World Economic Forum (WEF) in Davos auf, als Ratgeber für Politik- und Wirtschaftsführer in Sachen „neuer Weltordnung“. Inspirieren lässt er sich durch tägliche Meditation. Unverblümt leugnet er öffentlich die Tatsachen zentraler Inhalte des christlichen Glaubens. Er propagiert eine Entwicklung des zeitlichen Menschen zum „göttlichen Menschen“ – entgegen dem wahrhaftigen Gotteswort.

Berichte und Kommentare 17

Dankbares Gedenken

an Dr. Manfred Michael 20

Impressum

Erscheinungsweise

Aufblick und Ausblick ist eine Zeitschrift zur Stärkung des Glaubens in der Endzeit, die von Christen unterschiedlicher Denominationen verantwortet wird. Sie ist von keiner Kirche oder Freikirche o.ä. abhängig und wird allein durch die Spenden der Leser finanziert. Alle Ausgaben seit 2006 finden Sie auch im Internet: <https://L-Gassmann.de/aufblick-und-ausblick>

Herausgeber

Verein zur Stärkung des biblischen Glaubens e.V.
1. Vorsitzender und Kassenwart: Ortwin Blum
Hauffstraße 4, 75391 Gechingen
2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner
Maulbronner Straße 19, 76646 Bruchsal-Helmsheim
Schriftendienst: Telefon 07251-4405712 oder
E-Mail: WB251256@web.de

Redaktion

Schriftleitung: Ortwin Blum (komm.);
Dr. Lothar Gassmann

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gezeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Versand · Bestellung

Bestellungen, Adressänderungen und Kündigungen richten Sie bitte an die Versandanschrift: **Aufblick und Ausblick**, Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Gechingen, Tel. 07056-92090, Fax 03222-4357008
E-Mail: Aufblick.und.Ausblick@t-online.de

Freiexemplare zu Verteilzwecken werden gern zur Verfügung gestellt.

Spendenkonto

Aufblick und Ausblick,
Sparkasse Rastatt-Gernsbach
IBAN: DE86 6655 0070 0000 0784 85
BIC: SOLADES1RAS

Der Verein ist durch Bescheid des Finanzamtes Baden-Baden vom 1. Oktober 2019 als gemeinnützig anerkannt. Spendenbescheinigungen werden jeweils zu Beginn eines Jahres verschickt.

Wenn Sie diese nicht benötigen, sind wir für eine Mitteilung dankbar.

Gestaltung · Druck

Layout und Druckdaten: www.rimi-grafik.de
Dürschnabel Druck & Medien, 74677 Elchesheim
Titelbild: Kottlasee, Lidingö; Niklas Blum
Auflage: 5800

Datenschutz

Personenbezogene Daten unserer Bezieher speichern wir – geschützt vor fremdem Zugriff – in einer sicheren Datenbank, entsprechend dem geltenden deutschen und EU-Datenschutzrecht. Dies sind Namen und Kontaktdaten sowie Datenherkunft, Nutzungs- und Bestandsdaten. **Aufblick und Ausblick** verwendet diese Daten ausschließlich für eigene Bestell-, Liefer- und Spendenverwaltung. Sie werden in keiner Weise kommerziell genutzt oder sonst weitergegeben. Weitergehende persönliche Daten, z. B. aus Gesprächen oder Korrespondenzen werden grundsätzlich nicht gespeichert. Nicht mehr benötigte Daten werden umgehend bzw. turnusmäßig gelöscht, entsprechend den gesetzlichen Vorgaben.

ZUM GELEIT

Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

(Offenbarung 2,17)

„Und Ich werde ihm einen weißen Stein geben. Und auf den Stein geschrieben einen neuen Namen, den niemand kennt, außer dem, der ihn empfängt.“

(Offb 2,17)

Der weiße Stein steht im Gegensatz zum schwarzen Stein. Wer bei Gerichtsverhandlungen einen weißen Stein bekam, war begnadigt und freigesprochen; wer hingegen einen schwarzen Stein bekam, der war verurteilt. So bedeutet der weiße Stein: Du bist freigesprochen! Der weiße Stein konnte auch die Siegestafel nach einem Wettkampf sein und sie ist ein Symbol der Reinheit. So steht er auch für die Reinwaschung des Überwinders durch das Blut des Lammes Jesus Christus.

Wer überwindet, wer bei der Vermischung, beim Bileamsgeist nicht mitmacht, wer sich nicht in die falsche Ökumene integrieren lässt, der wird einen weißen Stein bekommen. Diese werden am Ende nur wenige sein!

Der Herr Jesus spricht immer von der kleinen Herde (Lk 12,32), vom schmalen Weg, auf dem nur wenige wandeln, von der engen Pforte, durch die nur wenige eingehen (Mt 7,13f.). Er spricht nie von der großen Masse und der Weltverbrüderung. Darüber schreibt die Bibel nur negativ, z. B. im Sinne der Hure Babylon (Offb 17f.).

„Und auf den Stein geschrieben einen neuen Namen, den niemand kennt, außer dem, der ihn empfängt.“

Der neue Name findet sich in der Heiligen Schrift immer wieder: Abram bekam den neuen Namen Abraham, Jakob bekam den neuen Namen Israel, Sarai wurde zu Sara, Simon wurde Petrus (der Fels) genannt und Saulus wurde zu Paulus (der Namensvetter des großen Saul wurde zu dem Geringeren – lat. *paulus*: klein, gering).

Gerade Letzteres ist ein geistliches Geheimnis: Der Große wird klein vor dem HERRN und erhält dadurch die Kraft von Gott, Großes zu wirken. Wie wunderbar, dass ein neuer Name geschrieben wird!

Für uns ist entscheidend, dass unser Name im Buch des Lebens geschrieben steht: ein neuer Name – eine neue Kreatur! Dort werden unsere Namen stehen, wenn wir uns auf der Seite des Lammes Jesus Christus befinden und wenn wir die Verführungen überwinden.

„Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“ (Offb 2,7.17)

Ihr Lothar Gassmann

Standhaft in Bedrängnis

Hans-Otto Graser

In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. (Joh 16,33)
So lautet der letzte Satz in den Abschiedsreden (Joh 14-16) des Herrn Jesus an seine Jünger. Dabei handelt es sich nicht um Angst im Allgemeinen, wie man sie in unterschiedlichem Maß bei allen Menschen antrifft: etwa die Angst vor Krankheiten, Kriegen, Katastrophen oder dem Tod. Das mit „Angst“ übersetzte Wort meint vielmehr „Bedrängnis“; und zwar Bedrängnis um des Glaubens willen. Das geht aus dem Zusammenhang der Abschiedsreden unmissverständlich hervor.

Bedrängter Glaube

Jesus spricht von Bedrängnissen um seines Namens willen. Mehr noch: Er spricht von Hass – von einem Hass, der keine Grenzen kennt. Darauf bereitet er seine Jünger vor, wenn er in seiner bekannten Endzeitrede in Matthäus 24 sagt: **„Dann werden sie euch der Bedrängnis preisgeben und euch töten. Und ihr werdet gehasst werden um meines Namens willen von allen Völkern.“** (Mt 24,9) Bedrängt, gehasst, verfolgt, getötet um seines Namens willen – diese Prophezeiung hat sich im Laufe der Geschichte tausend-, ja millionenfach erfüllt. Unüberschaubar ist das Heer der unterdrückten, inhaftierten, gefolterten und getöteten Jesusjünger. Unendlich tief und breit der Strom von Märtyrerblut, der sich durch die Jahrhunderte hindurchwältzt. Und dieser Strom wird immer tiefer, breiter und reißender je näher die Wiederkunft des Herrn rückt.

Von Anfang an bekommen die treuen Nachfolger des Herrn den Hass der Welt mächtig zu spüren. Daran hat sich nichts geändert. Ganz im Gegenteil. Die Feindschaft gegen entschiedene Christen nimmt zu. Inzwischen auch hierzulande. Nur ein paar Beispiele:

- Wer sich weigert, Gottes Wort dem Zeitgeist unterzuordnen, wird auf beleidigende Weise als Fundamentalist beschimpft. Wer nicht bereit ist, im ideologisch unterwanderten und verseuchten Mainstream mitzuschwimmen, findet kaum noch Platz in unserer Gesellschaft.
- Wer sich gegen widergöttliche Lebensformen ausspricht, gehört nach Ansicht aufgeklärter Zeitgenossen auf die Müllkippe altertümlicher Wertvorstellungen.
- Wer den satanischen Genderwahn verurteilt, gilt als intoleranter, prüder Verächter sexueller Vielfalt und Freiheit. Wer seine Stimme gegen das millionenfache Ermorden ungeborener Kinder erhebt, wird der Frauenfeindlichkeit bezichtigt.
- Wer es wagt, bestimmte Anordnungen der Obrigkeit zu hinterfragen und Zweifel an der wahr-

heitsgetreuen Berichterstattung der Medien anzumelden, bekommt den Stempel „Verschwörungstheoretiker“ aufgedrückt.

- Und wer den massenhaften Zustrom muslimischer Einwanderer hinterfragt, gilt als rechtsradikaler Fremdenhasser und Rassist.

Machen wir uns nichts vor: Christen, die sich weigern, Kompromisse gegen ihr an Gottes Wort gebundenes Gewissen zu machen, stoßen auf wenig oder gar kein Verständnis. Sie sind der Welt ein Dorn im Auge; auch der halbfrommen Welt bzw. einer verweltlichten Christenheit und Kirche. Aber ist das etwas Außergewöhnliches? Keineswegs. Jesus sagt seinen Nachfolgern: **„Wärt ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt.“** (Joh 15,19) Nicht mehr von der Welt, sondern aus der Welt erwählt – das erklärt den Hass der Welt gegen die Nachfolger des Herrn. Sie sind in den Augen der Welt unbequeme Sonderlinge. Und in der Tat, genau das sind sie – ausgesondert:

Von und für Jesus

Deshalb passen sie – übrigens wie der Herr selbst – nicht mehr zur Welt. Sie teilen gewissermaßen sein Schicksal. Sagt er doch zu ihnen: **„Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat.“** (Joh 15,18) Und wie dieser Hass aussah, wissen wir: **„Hinweg mit diesem!“** (Joh 19,15) **„Kreuzige, kreuzige ihn!“** (Lk 23,21), grölte das Volk beim Prozess gegen den Heiland. Ja, die Welt hasste Jesus damals, und sie hasst ihn heute kein Jota weniger. Aber warum? Warum hasst sie ihn? Hören wir seine Antwort: **„Mich ... hasst sie, denn ich bezeuge von ihr, dass ihrer Werke böse sind.“** (Joh 7,7) Eine in Schuld und Sünde verstrickte Welt kann es nicht ertragen, wenn man ihr die Finger in die Wunden legt. Doch genau das tut Jesus – bis heute. Und er tut es durch sein Wort. Schonungslos wird in der Bibel Sünde beim Namen genannt. Und zwar jede Sünde.

Jedoch nicht, um den Sünder fertigzumachen, sondern um ihn zur Umkehr zu bewegen und zu retten. Denn keiner weiß besser als Jesus, dass die Sünde unser Verderben ist. Umso bedauerlicher, wenn wir dann in Gottes Wort lesen: **„Das aber ist das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Werke waren böse.“** (Joh 3,19) Die Liebe zur Sünde und zum Bösen ist letztlich der Grund dafür, warum die Welt Jesus hasst. Die Finsternis scheut das Licht. Darum verabscheut die Welt den, der von sich sagt: **„Ich bin das Licht der Welt.“** (Joh

8,12) Und sie verabscheut nicht weniger die, von denen Jesus spricht: „**Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis ...**“ (ebd.) Das ist keine Aufforderung, sondern eine Feststellung. Konsequente Christusbefolgung und Verbleiben in der Finsternis schließen sich demnach gegenseitig aus. Es gibt keinen goldenen Mittelweg. Allerdings, und das muss mit Nachdruck betont werden, hat ein entschlossenes Ja des Glaubens mit Widerstand zu rechnen, weshalb echter Glaube immer auch gefährdeter Glaube ist.

Gefährdeter Glaube

Paulus schreibt an die Thessalonicher: „... **Damit nicht jemand wankend würde in diesen Bedrängnissen. Denn ihr wisst, dass uns das bestimmt ist.**“ (1Thess 3,3) Der Apostel lässt keinen Zweifel daran: Bedrängnisse gehören zur Bestimmung eines Nachfolgers Christi. An anderer Stelle sagt er: „**Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen.**“ (Apg 14,22) Und an seinen jungen Mitarbeiter Timotheus schreibt Paulus: „**Alle, die fromm leben wollen, müssen Verfolgung leiden.**“ (2Tim 3,12) Nun versteht sich von selbst, dass da Gefahren lauern. Wenn sich der Druck erhöht, ist die Versuchung zum Nachgeben groß. Es schwimmt sich eben allemal leichter mit dem Strom als gegen ihn. Ja, und an solchen „Mitschwimmern“ mangelt es in der Geschichte der Kirche wahrlich nicht. Durch alle Jahrhunderte hindurch begegnet man ihnen. Heutzutage vielleicht häufiger denn je. Dabei sind es keineswegs nur blutige Verfolgungen, die zum Einknicken verleiten. Oft reichen schon viel geringere Verluste als der Verlust von Leib und Leben aus. Doch hören wir, was Jesus dazu sagt: „**Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren.**“ (Lk 9,4)

Das heißt im Klartext: Wer seinem eigenen Wohlergehen den Vorrang vor einer konsequenten Christusbefolgung einräumt, fügt sich selber Schaden zu und verliert das wahre Leben. Ja, die Gefahr ist riesengroß, den Herrn zu verleugnen, wenn es so richtig zur Sache geht: Wenn die Gegenströmung reißen-der, der Wind eisiger und die Luft zum Atmen dünner wird; wenn Nachfolge etwas kostet. Nun sollte allerdings keiner vorlaut und unüberlegt mit Petrus hinausposaunen: „**Wenn ich mit dir sterben müsste, will ich dich nicht verleugnen.**“ (Mt 26,35) Wir wissen, was daraus wurde. Kurze Zeit später stammelte er völlig eingeschüchtert und voller Angst: „**Ich kenne diesen Menschen nicht.**“ (Mt 26,70) Wollen wir den Apostel deshalb verurteilen? Und wollen wir über all diejenigen richten, die den Verfolgungsdruck einfach nicht mehr ausgehalten haben? Seien wir da sehr vorsichtig! Vielleicht gilt vor allem hier: „**Wer da meint, er stehe, mag zusehen, dass er nicht falle.**“ (1Kor 10,12) Vermutlich war keiner von uns wegen seines Glaubens an Jesus auch nur eine Minute im Gefängnis. Von langjähriger Lagerhaft unter unmenschlichen Bedingungen mit täglichem Foltern und der ständigen Angst, hingerichtet zu werden,

ganz zu schweigen.

Tausende und abertausende Christen in vielen Ländern müssen aber genau solches ertragen und erleiden. Und jeder, der standhaft bleibt, ist ein Wunder der durchtragenden Gnade Gottes. Nein, Märtyrer sind keine Helden. Sie wollen es auch gar nicht sein. Was sie wollen, ist einfach ihrem geliebten Herrn und Heiland treu bleiben, egal, was es sie kostet. Was sie von vielen anderen Gläubigen unterscheidet, ist ihre unbändige Liebe zu Jesus Christus. Eine Liebe, die sie alles Bittere erdulden und überwinden lässt. Es sind Leute, die mit Paulus sprechen können und sprechen wollen: „**Ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben für den Namen des Herrn Jesus Christus.**“ (Apg 21,3) Das sagt der Mann, der vor seiner Bekehrung Jesus und seine Jünger abgrundtief hasste und grausam verfolgte; es ist der Mann, von dem es bei der Steinigung des Blutzeugen Stephanus heißt: „**Saulus aber hatte Gefallen an seinem Tod.**“ (Apg 8,1)

Sieghafter Glaube

Der Apostel Johannes schreibt: „**Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.**“ (1Joh 5,4) Wie kann er das behaupten? Haben wir nicht gehört, dass der Glaube sehr gefährdet ist und schnell ins Wanken geraten kann? Gewiss, das haben wir. Aber nun müssen wir etwas genauer hinschauen. Um was geht es bei diesem Glauben, der die Welt überwindet? Zu dem bekannten Jugendpfarrer und Evangelisten Wilhelm Busch sagte jemand nach einer Versammlung: „**Herr Pfarrer, ihren großen Glauben möchte ich haben.**“ Darauf Pfarrer Busch: „Ich habe keinen großen Glauben, aber ich habe Glauben an einen großen Herrn.“ Um das geht es beim sieghaften Glauben, und um nichts anderes. Es geht um den Glauben an einen großen Herrn, um den Glauben an den, der von sich sagt: „**Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.**“ (Mt 28,18) Mit diesem Herrn, und nur mit ihm, können wir überwinden. „Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren“, bekennt Martin Luther. Überwinder schöpfen ihre Kraft nicht aus sich selber. Es ist vielmehr die Kraft, die ihnen der Auferstandene am Tage seiner Himmelfahrt zugesagt hat: „**Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein.**“ (Apg 1,8)

Kraft aus der Höhe allein

Überwinder sind also Menschen, die nichts mehr von sich selber, sondern alles von ihrem Herrn erwarten. Ihr ganzer Trost liegt in der Verheißung des Herrn: „**Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.**“ (2Kor 12,9) Deshalb rühmen sich die Überwinder zusammen mit Paulus am allerliebsten ihrer Schwachheit, damit die Kraft Christi in ihnen mächtig sein kann. Dann fügt der Apostel noch etwas hinzu, was nur schwer zu begreifen ist: „**Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in**

Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“ (2Kor 12,10) Dieser Mann weiß, wovon er spricht. Vom Tag seiner Bekehrung an war sein Weg ein einziger Leidensweg um Christi willen. Das belegen die Apostelgeschichte und seine Briefe zur Genüge. Und bei seinem Leiden handelt es sich keineswegs um Schicksalsschläge oder Zufälle. Nein, es war von Gott für ihn so vorgesehen und bestimmt. Unmittelbar nach seinem dramatischen Damaskuserlebnis spricht der Auferstandene: **„Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen.“** (Apg 9,16) Ein Wort, das sich bis aufs Tüpfelchen im Leben des Apostels erfüllt hat. Leiden um Jesu Christi willen und dabei nicht unterliegen – das ist Paulus. Was ist sein Geheimnis? Er lässt es uns wissen: **„Ich achte mein Leben nicht der Rede wert, wenn ich nur meinen Lauf vollende und das Amt ausrichte, das ich von dem Herrn Jesus empfangen habe, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes.“** (Apg 20,24)

Paulus dreht sich nicht selbst- und weltverliebt, wehleidig und leidensscheu um die eigene Achse. Sein Herz brennt lichterloh für den Herrn Jesus Christus. Für ihn ist Paulus bereit, alles zu geben, auch sein Leben. Die Liebe zum Heiland macht ihn zum Überwinder und am Ende zum Blutzengen. Doch dann ist da noch das viel tiefere Geheimnis. Der Apostel weiß sich, den ehemaligen Jesushasser und Verfolger der Gläubigen, von seinem Herrn geliebt. Diese Liebe bedeutet ihm unendlich mehr als alle Schätze der Welt. Und das Wissen um die Liebe des Heilands zu den Seinen veranlasst Paulus dazu, an die Christen in Rom zu schreiben: **„In dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat.“** (Röm 8,37) Die Rede ist vom Überwinden der Trübsal, der Angst, der Verfolgung, des Hungers, der Blöße, der Gefahr, des Schwertes (Röm 8,35). Das alles „überwinden wir weit“, sagt Paulus. Wörtlich: triumphierend, den glänzendsten Sie erringend. Der Apostel weiß, dass nichts die Nachfolger Christi von der Liebe ihres Herrn trennen und scheiden kann:


„... weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur.“ (Röm 8,38 f.)

Es ist die Macht der Liebe Gottes und nichts anderes, die Überwinder zu Überwindern macht. Nicht unsere schwache Liebe zu Jesus, sondern seine starke Liebe zu uns ist es. Darum sagt Jesus auch: „Bleibt in meiner Liebe!“ (Joh 15,9) Sieghafter Glaube ist demnach der Glaube, der in Gottes Liebe, Weisheit und Allmacht ruht und den Sieg allein vom Herrn erwartet. Und dann ist da noch etwas, was einem fast das Blut in den Adern stocken lässt. Der Apostel schreibt in seinem Brief an die Philipper, dass Leiden um Christi willen ein Geschenk, eine Gnadengabe ist: **„Denn euch ist es gegeben um Christi willen, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch um seinetwillen zu leiden.“** (Phil 1,29) Jesus selbst geht sogar noch einen Schritt weiter: **„Glücklich sind, die um**

der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich. Glückselig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles gegen euch, wenn sie damit lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden. Denn ebenso haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.“ (Mt 5,10-12)

„Fröhlich und getrost“ – warum?

Weil wir dann in bester Gesellschaft mit den Propheten, den Aposteln und den zahllosen bedrängten Christen aus allen Jahrhunderten sind. Und weil uns Leiden um des Heilands willen wie nichts anderes mit ihm verbindet und vereinigt. Mehr noch: Es ist eine Ehre, um Jesu willen verspottet, verachtet, abgelehnt, ausgegrenzt, verfolgt zu werden. Es ist ein vom Himmel verliehener Orden. Und es ist ein ganz besonderes Vorrecht, für Jesus sterben zu dürfen. Die Blutzengen der frühen Kirche verstanden das Sterben für Jesus noch als allerhöchste Auszeichnung; als eine Krone, die niemand eigenmächtig an sich reißen darf. Die Entscheidung, wem sie der Herr aufs Haupt setzt, liegt allein bei ihm. Und wen er in seiner Gnade dafür auserwählt, den rüstet er auch mit aller notwendigen Kraft und Stärke für diesen schwersten aller Wege in der Nachfolge aus.

Nein, Überwinder sind, um es noch einmal zu betonen, keine Helden, wie wir sie aus Filmen und Romanen kennen. Überwinder sind Menschen, die sich ihrem Herrn ganz zur Verfügung stellen. Sozusagen als Instrumente zur Verfügung stellen, auf denen er seine Melodien spielen kann. Seien es Gnaden- und Liebesmelodien oder, wenn es ihm gefällt, Leidens-, Sterbens- und Todesmelodien. Ja, und wer sich Jesus tatsächlich ganz zur Verfügung stellt und nicht nur davon spricht, der muss sich auf Widerstand, Anfeindung, Hass und Bedrängnis einstellen. Doch er darf gewiss sein: Der Herr lässt ihn nicht im Stich. Und wie ihm alle Dinge zum Besten dienen müssen, so auch der Hass der Welt. Denn der, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, der wird die Seinen durch alles hindurchtragen, bis sie am Ziel ihres Glaubensweges angelangt sind. Dort, wo sich das endgültig bewahrheitet und erfüllt, was Paulus an die Christen in Rom schreibt: **„Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“** (Röm 8,18) 

„Für Kinder Gottes war die Welt nie eine bleibende Stadt. Sie war und ist vielmehr der Ort, wo wir unser irdisches Leben an der Hand und zur Ehre von Jesus Christus gestalten. Freilich wird dieses Leben durch die Sehnsucht nach der himmlischen Heimat überlagert, die umso größer wird, je katastrophaler sich die Welt in der Endzeit entwickelt.“

Manfred Michael (1941-2023)

Die Macht des Christus und der Weisheit Gottes

Georg Walter

Denn der Sohn Gottes, der lebt und tätig ist, wirkt tagtäglich und wirkt das Heil aller. Der Tod aber verrät sich selbst Tag für Tag in seiner Ohnmacht, und die Götzen und Dämonen sieht man geradezu aussterben. So kann also daraufhin niemand mehr an der Auferstehung seines Leibes zweifeln. Wer aber an die Auferstehung des Leibes des Herrn nicht glaubt, der scheint die Macht des Logos [Christus, das Wort] und der Weisheit Gottes nicht zu kennen. Denn wenn er überhaupt einen Leib annahm und diesen in richtiger Konsequenz sich zu eigen machte, wie unsere Abhandlung gezeigt hat, was hätte denn der Herr mit ihm anfangen sollen? Oder welches Ende hätte der Leib nehmen sollen, nachdem einmal der Logos bei ihm Einkehr genommen hatte? Nicht sterben war ein Ding der Unmöglichkeit, da er ja sterblich war und für alle in den Tod dahingegeben werden sollte, weshalb auch der Heiland ihn sich zubereitete. Tot durfte er aber auch nicht bleiben, weil er der Tempel des Lebens gewesen war. Deshalb starb er, weil er sterblich war, und seiner Auferstehung Zeugen sind die Werke.¹

(Athanasius, 292-373 n. Chr.)

Das vierte Jahrhundert nach Christus war ein Wendepunkt in der Geschichte des Christentums. Nach drei Jahrhunderten zum Teil grausamster Verfolgungen wurde im Jahre 313 n. Chr. von Kaiser Konstantin I., Kaiser des weströmischen Reiches, und Licinius, Kaiser des Ostreiches, das Mailänder Toleranzedikt erlassen. Es gewährte Glaubensfreiheit und führte dazu, dass unter Kaiser Theodosius I. im Jahre 380 n. Chr. das Christentum zur offiziellen Staatsreligion erklärt wurde.

Das Mailänder Edikt² in seiner ursprünglichen Fassung liegt heute nicht mehr vor. Es wurde von Laktantius († um 317 n. Chr.) in lateinischer Sprache und von Eusebius († um 340 n. Chr.) in griechischer Sprache überliefert. Ziel des Mailänder Edikts war, Religionsfreiheit „im Interesse der Ruhe unserer Zeit“³ zu gewähren. Das Edikt diente der politischen

¹ Athanasius, *Über die Menschwerdung des Logos und dessen leibliche Erscheinung unter uns*, Kapitel 31. Bibliothek der Kirchenväter. URL: <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel2251-30.htm>.

² Der größere Teil dieses kaiserlichen Erlasses ist von Laktantius „Über die Todesarten der Verfolger“ in lateinischer Sprache überliefert. Sowohl von Laktantius als von Eusebius ist das Mailänder Edikt in der orientalischen Form seiner Publikation überliefert; beide Überlieferungen enthalten aber den wesentlichen Inhalt des ursprünglichen, jetzt nicht mehr erhaltenen Mailänder Ediktes. Siehe URL: <https://www.unifr.ch/bkv/kapitel156-4.htm>.

³ Laktanz, *Von den Todesarten der Verfolger*, Kapitel 48: Das Mailänder Edikt. Bibliothek der Kirchenväter. URL: <https://www.unifr.ch/bkv/kapitel500-47.htm>.

Befriedung des Römischen Reiches. Dieser Wandel wird als Konstantinische Wende bezeichnet.

Gemeinde Jesu und Kirche

Im dritten nachchristlichen Jahrhundert hatte sich die katholische Kirche konsolidiert. Im Zuge dieser Entwicklungen wurden zentrale Wahrheiten der Schrift aufgegeben und im Geiste griechischer Philosophie umgedeutet. Kennzeichen davon waren Sakramentalismus, Bindung des Geistes an das Priester- oder Bischofsamt, Kindertaufe und die Überhöhung der frühkatholischen Tradition über die Offenbarung von Wahrheiten der Schrift. Diese Preisgabe der Offenbarung durch das Wort Gottes führten direkt in die Amts- und Volkskirche, die nun, begünstigt durch das Mailänder Edikt, nach weltlicher Macht strebte – wie die Geschichte der katholischen Kirche durch das Mittelalter bis heute zeigt.

Der Katholizismus lehrt seit dem 4. Jahrhundert n. Chr., dass das Heil des Menschen an die Mitgliedschaft in der sichtbaren Kirche gebunden sei und durch die Kindertaufe sowie den Empfang der Sakramente besiegelt werde. Doch die geistliche Wiedergeburt, wie der Herr Jesus sie lehrt, fordert eine Umkehr des Herzens zu Gott. Durch seine Gnade wird der persönlich-hingebungsvolle Glaube an Christus und sein Wort geschenkt. Leider wurde die Nachfolge, wie die Heilige Schrift sie lehrt, auf dem Altar einer triumphierenden Staatskirche geopfert. Die katholische Kirche war nicht mehr verfolgte Kirche, sondern wandelte sich zu einer Machthaber-Kirche, die selbst zur Verfolgerin wurde. Die Kirche Roms festigte ihre Macht und ihren Anspruch auf ethisch-religiöse Autorität durch Zwangs- und Massentaufen der Heiden. Vertreter der Täuferbewegung sprachen später zur Zeit der Reformation – rückblickend im Lichte der Schrift über die Abirrungen von christlichem Glauben und Handeln – vom Konstantinischen Fall⁴, nicht von der Konstantinischen Wende.

Geistliche Kämpfe

Äußere Verfolgung konnte der Kirche keinen Schaden mehr zufügen. Die innere Verführung und die Verlockung zur Macht hatte sie jedoch zu Fall gebracht. In dieser Zeit der Umbrüche vom biblischen Christentum zum Katholizismus lebte der Kirchenvater Athanasius (295-373 n. Chr.). Im dritten und vierten Jahrhundert prägten vor allem christologische Streitigkeiten die Kirchengeschichte. Der Presbyter Arius (260-327 n. Chr.) aus dem ägyptischen Alexandria vertrat die neue Lehre, dass Gott-Vater

⁴ Vgl. Walter Klaasen, „The Anabaptist Critique of Constantinian Christendom“, *Mennonite Quarterly Review*, 55 (1981), S. 218-230.

und Gott-Sohn, nicht wesensgleich seien. Gott, der Sohn, und Gott, der Heilige Geist, seien gemäß seiner Lehre in Bezug auf Gott nur untergeordnete Personen. Damit stellte er die Gottheit Jesu Christi und des Heiligen Geistes infrage.

Athanasius hingegen hielt an der christlichen Dreieinigkeitslehre fest. Danach sind alle drei Personen der Gottheit wesensgleich – von gleicher göttlicher Natur. Um diese Streitfrage zwischen Arius und Athanasius zu klären, berief Kaiser Konstantin I. das Erste Konzil von Nicäa ein. Konstantin lag nicht in erster Linie die Klärung der geistlichen Frage am Herzen, sondern das politische Ziel, das gesamte Römische Reich unter seiner Herrschaft zu vereinen und so Frieden herzustellen. Das Konzil von Nicäa endete vorerst mit einem Sieg des Athanasius über Arius. Athanasius war federführend, was die Formulierung des Nicänischen Glaubensbekenntnisses angeht.

tätslehre brachte Athanasius fünfmalige Amtsenthebung und Verbannung ein. Er verbrachte insgesamt 17 Jahre im Exil. Entschieden verteidigte er in Wort und Schrift die biblische Lehre der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus sowie die Einheit und Gleichheit von Vater und Sohn. Diese Standhaftigkeit angesichts des scheinbaren Sieges der arianischen Irrlehre über die Wahrheit der Bibel trug ihm folgenden Namen ein: Athanasius contra mundum – Athanasius gegen die Welt.

In zwei seiner Schriften – *Über die Menschwerdung des Wortes und dessen leibliche Erscheinung unter uns (De incarnatione Verbi)* und *Vier Reden gegen die Arianer (Orationes contra Arianos)* – legte Athanasius dar, dass Gott den Menschen das Heil nur in dem Christus, der ganz Mensch und ganz Gott war, vermittelt hat. Die Lehre der leiblichen Auferstehung Christi aus den Toten war für ihn ebenso selbstver-

Wir glauben an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, der alles geschaffen hat,
Himmel und Erde, die sichtbare und die unsichtbare Welt.

Und an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn,
aus dem Vater geboren vor aller Zeit: Gott von Gott, Licht vom Licht,
wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater; durch ihn ist alles geschaffen.

Für uns Menschen und zu unserm Heil ist er vom Himmel gekommen,
hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria
und ist Mensch geworden.

Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus, hat gelitten und ist begraben worden,
ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift und aufgefahren in den Himmel.

Er sitzt zur Rechten des Vaters und wird wiederkommen in Herrlichkeit,
zu richten die Lebenden und die Toten; seiner Herrschaft wird kein Ende sein.

Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht,
der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht, der mit dem Vater
und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird,
der gesprochen hat durch die Propheten, und die eine, heilige, christliche und apostolische Kirche.
Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.

Wir erwarten die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt. Amen.⁵

Glaubensabfall damals

Die meisten Bischöfe erkannten dieses Konzil an. Doch es gab eine Reihe von Bischöfen aus dem Osten des Römischen Reiches, die weiterhin der Lehre des Arius folgten und sich nur vordergründig dem Machtwort von Kaiser Konstantin beugten, der Partei für Athanasius ergriffen hatte. Mit dem Tod Konstantins im Jahre 337 n. Chr. wurden die Konzilsbeschlüsse erneut infrage gestellt. Die mächtigen Arianer wussten, sich die Unterstützung des kaiserlichen Hofes zunutze zu machen und erreichten unter Kaiser Constantius II. (317–361 n. Chr.), dass der Arianismus im Jahre 359 n. Chr. zur Staatsreligion erhoben wurde.

Das standhafte Festhalten an der biblischen Trini-

ständig wie die Lehre der Dreieinigkeit. In seiner Schrift *De incarnatione Verbi* schreibt er: „Doch ein gewichtiger Beweis, mit dem die, welche nicht an die Auferstehung glauben, wider sich selbst operieren, liegt darin, dass alle Dämonen und die von ihnen angebeteten Götter den von ihnen totgesagten Christus nicht verfolgen, sondern im Gegenteil Christus diese als tot erweist. Denn wenn es wahr ist, dass der Tote nichts mehr leistet, der Heiland aber tagtäglich so viel fertigbringt, zum Glauben führt, zur Tugend beredet, die Unsterblichkeit lehrt, zur Sehnsucht nach himmlischen Gütern anspornt, die Erkenntnis seines Vaters offenbart, die (nötige) Kraft gegen den Tod einflößt, einem jeden sich zu erkennen gibt, die Gottlosigkeit des Götzekultes beseitigt, während die Götter und Dämonen der Ungläubigen von alledem nichts vermögen, sondern vielmehr mit der Gegenwart Christi tot umsinken, da sie ja nur ein leeres,

⁵ Nicänisches Glaubensbekenntnis. URL: <https://www.ekd.de/Glaubensbekenntnis-von-Nizaa-Konstantinopel-10796.htm>.

eitles Trugbild bieten, wenn vor dem Zeichen des Kreuzes jegliche Zauberei weichen muss und kein Zaubermittel mehr wirken will, alle Götzen vereinsamt und verlassen werden, wenn alle tierische Lustbarkeit ein Ende nimmt und ein jeder von der Erde zum Himmel aufschaut – wen könnte man da wohl totsprechen? Etwa Christum, der so Großes vollbringt? Aber es liegt doch nicht in der Macht des Toten, eine Wirksamkeit zu entfalten.“⁶

Wer die Auferstehung leugnete, wurde nach Athanasius von Christus selbst als geistlich tot erwiesen. Der Apostel Paulus fasst diese Wahrheit zusammen: „**Ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden.**“ (1Kor 15,17) Athanasius war ein Streiter für den biblisch ein für alle Mal überlieferten Glauben, in der Gewissheit, dass das Heil des Menschen mit seinem Glauben an die Wahrheit (2Thess 2,13), der Wahrheit des Evangeliums (Gal 2,5.14; Kol 1,5), steht oder fällt. Der Apostel Paulus warnt die Kolosser vor Menschen, „**die freilich einen Schein von Weisheit haben in selbst gewähltem Gottesdienst und Demut und Kasteiung des Leibes, [und doch] wertlos sind und zur Befriedigung des Fleisches dienen**“ (Kol 2,23) und vor solchen, die „den äußeren Schein von Gottesfurcht haben, deren Kraft aber verleugnen“ (2Tim 3,5). Es sind Scheinchristen – Taufschein-Christen oder Namenschristen – ohne wahren Glauben. Paulus rät: „**Von solchen wende dich ab!**“ (ebd.), da er weiß, dass der Sauerteig des Unglaubens den ganzen Teig durchsäuert. Charles Spurgeon sagte über Scheinchristen: „*Wenn also jemand religiös ist ohne die Lebendigkeit des Glaubens, führt das zu Zerfall und schließlich zur Fäulnis, und dies hat die Tendenz, die Persönlichkeit zu zerstören. Der raue Gefährte des Teufels ist ein Engel ohne Heiligkeit. Du kannst keinen Judas machen, es sei denn, er war zuvor ein Apostel.*“⁷

Glaubensabfall heute

Im April 2019 veröffentlichte das christliche Nachrichtenmagazin *idea* eine erschreckende Umfrage mit dem Fazit: Nur jeder Fünfte glaubt an die leibhaftige Auferstehung Jesu. Dass unter Katholiken nur 28 % und unter Protestanten sogar nur 23 % der Christen an die leibhaftige Auferstehung Christi glauben, ist angesichts der Glaubenserosion der Staatskirchen wenig überraschend. Erschreckend ist die Tatsache, dass 45 % der evangelikalen Freikirchler nicht an die leibliche Auferstehung Christi glauben.⁸ Sollte sich dieser Trend verfestigen, kann sich

⁶ Athanasius, *Über die Menschwerdung des Logos und dessen leibliche Erscheinung unter uns*, Kapitel 31. Bibliothek der Kirchenväter. URL: <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel2251-30.htm>.

⁷ Charles Spurgeon, *The Form of Godliness without the Power*, Predigt Nr. 2088, Metropolitan Tabernacle, Newington, 2. Juni 1889.

⁸ *idea* online, *Unterschiede bei Frei- und Landeskirchlern, Umfrage: Nur jeder Fünfte glaubt an die leibhaftige Auferstehung Jesu*. 17. April 2019. URL: <https://www.idea.de/glaube/detail/umfrage-nur-jeder-fuenfte-glaubt-an-die-leibhaftige-auferstehung-jesu-108891.html>.

eine Mehrheit unter Evangelikalen herausbilden, die sich zwar als „evangelikal“, d. h. evangeliumsgemäß, bezeichnet, jedoch die zentrale Lehre der leiblichen Auferstehung Christi leugnet. Laut Umfrage sollen „vor allem jüngere Befragte die leibhaftige Auferstehung anzweifeln oder ablehnen“.⁹ So wächst eine Generation – die „Generation Lobpreis“ – heran, die „die Macht des Christus und die Weisheit Gottes“ nicht mehr kennt. Die Kraft seiner Auferstehung (Phil 3,10) zu kennen und die Weisheit Gottes (Lk 11,49; 1Kor 1,24; 2,1.7; Eph 3,10) zu erfassen, ist nur dem evangeliumsgemäß Glaubenden möglich, der in Christus ist, dem Auferstandenen.

Mit der Lehre der Gottheit Jesu Christi ist die biblische Lehre des stellvertretenden Sühnetodes Christi untrennbar verbunden. Auch diese Lehre, die von liberalen Theologen der Kirchen abgelehnt wird, ist in der evangelikalen Theologie nicht unumstritten. Vertreter der Emerging Church Bewegung aus USA leugnen die sühnende Wirkung des Todes Christi am Kreuz. Hans-Peter Royer, weithin geschätzter evangelikaler Verkündiger, begründete seine Abkehr von der biblischen Lehre des stellvertretenden Sühnetodes kurz vor seinem Unfalltod im Jahre 2013 damit, dass er nun der These des evangelischen Theologen Hans-Joachim Eckstein folge und nicht mehr vertreten könne, dass Christus stellvertretend die Strafe für uns trage. Er schrieb in der 7. Auflage seines Buches *Du musst sterben, bevor Du lebst, damit Du lebst, bevor Du stirbst* aus dem Jahre 2012 in seinem Vorwort, dass er die ersten drei Kapitel des Buches in Hinblick auf das Sühneverständnis verändert habe.

Wolfgang Nestvogel kommentiert in seiner Predigt *Die eiserne Ration – was gehört zum Evangelium?* diesen Gesinnungswandel: „*Sein Leiden ist kein Strafleiden, sondern dann wird eben eine Definition von Sühne gebracht, die dem entspricht, was auch Eckstein hier sagt, und dann heißt es etwa bei Royer auf Seite 37: Gott hat keine Strafleistung von seinem Sohn gefordert. Und in einem Zitat von Jesaja 53, wo ja ausdrücklich steht, die Strafe liegt auf ihm, damit wir Frieden hätten, sind ausgerechnet – das ist zwar durch eine Klammer kenntlich gemacht – diese Aussagen in dem Zitat ausgelassen. Es wird gesagt, Christus entsorgt die Sünde am Kreuz, aber nicht insofern, als er für uns stellvertretend die Strafe erleidet. Gott verlangt kein Opfer und keine Gerechtigkeit. Dass Gott Gerechtigkeit schenkt, ist nicht juristisch gemeint, behauptete Royer, sondern die Gerechtigkeit Gottes ist einfach ein Begriff für bundestreues Verhalten. Gottes Gerechtigkeit meint Gottes Bundestreue. Gottes Treue zu seiner Verheißung aber bedeute nicht, dass Gott uns für gerecht erklärt und uns gerecht macht*“. Royer sagt in seinem Buch ausdrücklich: „*Früher habe ich auch geglaubt, dass es ein stellvertretendes Strafleiden war. Heute glaube ich das so nicht mehr.*“¹⁰ Charles Spurgeon brachte

⁹ Ebd.

¹⁰ Wolfgang Nestvogel, *Die eiserne Ration – was gehört zum Evangelium?* URL: <https://www.sermon-online.de/search.pl?lang=>

es einmal treffend auf den Punkt: „Es gibt nichts Neues in der Theologie, ausgenommen das, was falsch ist.“¹¹ Wie konnte es so weit kommen, dass so viele Evangelikale unbedacht in die Fußstapfen liberaler Theologen treten?

Lernen wir?

Von Athanasius können wir lernen, dass es keine geistliche Gemeinschaft mit denen geben kann, die die Gottheit Christi und die damit verbundene Lehre des stellvertretenden Sühnetodes und der leiblichen Auferstehung Christi leugnen. In dieser grundlegenden Wahrheit des Evangeliums kann es keinen Kompromiss geben. Es scheint, dass die Mehrheit der Evangelikalen, der liberalen Theologen, der ganzen Welt, gegen diese Lehre steht. Doch lässt sich der wahrhaft Erlöste die Gewissheit nicht rauben, dass der Mensch und Gott Jesus Christus am Kreuz von Golgatha starb, um durch sein vergossenes Blut stellvertretend für alle Menschen die Sünde der Menschheit zu sühnen. Sollten die Umstände es erfordern, ist der wahre Jünger Jesu Christi auch heute dazu bereit, gegen alle Welt seinen Glauben zu bewahren und zu bezeugen.

Nahezu zwei Jahrzehnte der Verbannung und selbst der scheinbare Sieg der Arianer konnten Athanasius nicht daran hindern, für den ein für alle Mal überlieferten Glauben zu kämpfen. In seiner Schrift *Gegen die Heiden* verleiht Athanasius seiner Trauer über die geistliche Finsternis der Heiden Ausdruck: „Und doch gerade daraufhin möchte man ihren Stumpfsinn am meisten betrauern, weil sie, die Spötter des Kreuzes, nicht sehen, wie seine Kraft die ganze Welt erfüllte, und wie durch das Kreuz die Werke der göttlichen Erkenntnis allen offenbar geworden sind. Denn wenn auch sie Leute wären mit einem geraden Sinn und Blick für seine Gottheit, dann würden sie über etwas so Grandioses nicht spotten. Nein, vielmehr müssten auch sie ihn als Weltheiland anerken-

de&id=26048&title=&biblevers=&searchstring=&author=0&language=0&category=0&play=0&tm=2. Als Predigt und Printdokument verfügbar.

¹¹ Charles Spurgeon, *The Complete Works of C. H. Spurgeon, Volume 82*, Delmarva Publications, Harrington, 2015, S. 201.

nen und einsehen, dass das Kreuz der Kreatur nicht zum Verderben, sondern zum Heile geworden ist.“¹²

Der stellvertretende Sühnetod Christi, Christi Gottheit und seine leibliche Auferstehung sind Grundfesten der Wahrheit, wie sie Gott in der Heiligen Schrift offenbart. Für Athanasius war die Lehre über den Christus unauflöslich mit der Lehre über das Heil verbunden. Christologie, die Lehre über Christus, und Soteriologie, die Lehre über das Heil, waren wie zwei Seiten derselben Münze. Der Mensch kann nur errettet werden, wenn er an die ganze Wahrheit des Evangeliums glaubt. Wer sich zwar „Christ“ nennt, aber die christliche Lehre über die Gottheit Christi und seines Erlösungswerkes nicht annimmt, schließt sich aus der Gemeinschaft der Heiligen aus. Es fehlt ihm der „gerade Sinn und Blick“ für Christus, den Heiland der Welt, und daher ist er wie ein Heide. Über die Heiden urteilte Athanasius: „Mit diesen Leuten scheint es ähnlich zu stehen wie mit einem Menschen, der die Sonne schmähete, die hinter den Wolken sich verbirgt, und doch ihr Licht bewundert, weil er sieht, wie die ganze Schöpfung von ihr beleuchtet wird.“¹³

Fazit

Nicht Theologen definieren den Maßstab für wahres Christsein, ganz gleich ob liberal oder evangelikal. Es ist allein Gottes ewiglebendiges Wort, das in seiner Klarheit und Eindeutigkeit die Norm und Richtschnur christlicher Lehre und christlichen Handelns vermittelt. Unsere postmodern-diverse Kultur fördert die Abkehr von Eindeutigkeit und absolut gültiger Wahrheit. Der Kampf des Christen „richtet sich nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Herrschaften, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, gegen die geistlichen [Mächte] der Bosheit in den himmlischen [Regionen].“ (Eph 6,12) Aus diesem Grund soll der wahre Jünger Christi fest stehen, die Lenden umgürtet mit der Wahrheit (Eph 6,14). Wenn es sein muss – gegen die ganze Welt. †

¹² Athanasius, *Gegen die Heiden (Contra Gentes)*. Bibliothek der Kirchenväter. URL: <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel2116.htm>.

¹³ Ebd.

Gemeinde Jesu – eins gemacht durch den Heiligen Geist

Thomas Zimmermanns

Heute wird oft gefordert, dass alle christlichen Kirchen und Freikirchen in jedem Land und sogar weltweit „eins“ oder zumindest „einig“ werden, d. h. dass sie sich zu einer Einheitskirche oder einer Kircheneinheit zusammenschließen oder auf religiösem und politischem Gebiet eng zusammenarbeiten. Das ist die Zielsetzung der sog. Öku-

mene. Aber was bedeutet die Einheit der Gemeinde Jesu nach biblischem Verständnis wirklich?

Gemeinde Jesu

Die Bibel lehrt, dass jeder Mensch durch seine Sünde von Gott getrennt ist. Errettung und Vergebung seiner Sünden findet er allein durch Jesus Christus, der

durch seinen Tod am Kreuz Sühne für die Sünden aller Menschen geleistet hat (Jes 53,4-6; Joh 3,16; 1Joh 2,2 u.v.m.). Wer darauf vertraut und Buße tut, kehrt von seinem bisherigen von Sünde und Eigenwillen bestimmten Leben um. Er kehrt sich zu Gott hin und lässt sein Leben von Gottes Wort und der Führung Jesu Christi bestimmen – dem Menschen kommt dieses Sühnopfer Jesu zugute: Er wird von Gott wiedergeboren zu einer neuen Schöpfung (Joh 3,3-7). Ihm sind die Sünden vergeben. Er hat Zugang zum Reich Gottes und er ist von der Finsternis zum Licht durchgedrungen (Kol 1,13; 1Petr 2,25). Die Sünde darf jetzt nicht mehr über ihn herrschen (Röm 6,1 ff.).

In seinem hohepriesterlichen Gebet bezieht sich der Wunsch Jesu nach geistlicher Einheit nur auf die Apostel und auf die Menschen, die Kinder Gottes geworden sind, also weder auf Kirchen noch auf Namenschristen. In Versen 6 bis 19 spricht er von den Aposteln. Das ergibt sich daraus, dass er in Vers 12 sagt, dass er alle, die Gott ihm gegeben hat, behütet hat, sodass keiner von ihnen verloren gegangen ist, außer Judas, der hier als „Sohn des Verderbens“ bezeichnet wird. Erst in Vers 20 sagt er: **„Ich bitte aber nicht für diese allein, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben werden“**, also für die Menschen, die durch die Verkündigung der Apostel an ihn glauben werden. Sein Gebet zielt darauf ab, „dass sie alle eins seien“ (V. 21) und dass sie „zu vollendeter Einheit gelangen“ (V. 23). Diese Einheit der Gläubigen untereinander ist damit verknüpft, dass sie so eins sind, wie der Vater in Jesus Christus und Jesus Christus im Vater eins sind und dass sie „in uns“ eins sind, d. h. dass wir in der Gemeinschaft mit Gott und Jesus stehen, und das trifft nur auf die wahren Gläubigen zu, auf die Wiedergeborenen „aus Wasser und Geist“.

Die Jünger haben diese Einheit niemals in sich selbst, in der Kraft ihrer Gemeinschaft oder in ihrer persönlichen Verbundenheit. Nur „in uns“, in der schriftgemäßen Gemeinschaft mit Jesus Christus und dem Vater, als Reben am Weinstock, haben sie untereinander die Einheit, die von Gott gemeint und geboten ist.

Einheit im Geist

Denn die Bibel spricht nicht nur davon, dass jeder Mensch Errettung und Sündenvergebung braucht, um Zugang zu Gott und zum Himmelreich zu finden, und von den einzelnen Gläubigen und Erlösten. Sie spricht auch vom Zusammenschluss der einzelnen Gläubigen zu einer Gemeinschaft, nämlich der Gemeinde Jesu. Davon lesen wir in Apostelgeschichte 2,37-42, wo die Entstehung der Urgemeinde in Jerusalem beschrieben wird. Lukas berichtet, dass viele Menschen aufgrund der Bußpredigt des Petrus ihre Sünden und ihre Verlorenheit erkannten und den ernstesten Wunsch nach Errettung hatten. Damals waren das 3000 Bekehrte, Zuhörer gab es mehr – als Hörer einer einzigen Predigt! Jeder Gläubige empfängt bei seiner Bekehrung den Heiligen Geist

(1Kor 6,19; Eph 1,13). Jesus sagt vom Heiligen Geist, dass er ein Geist der Wahrheit ist (Joh 14,17). Und das ist von großer Bedeutung, denn er verbindet sich – ebenso wie Jesus Christus – niemals mit Irrlehren und kann deshalb auch niemals für eine Irrlehre in Anspruch genommen werden. Im Gegenteil bittet Jesus in Joh 17,17: **„Heilige sie in deiner Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit.“** Der Heilige Geist verbindet und macht nur die eins, die zu Jesus Christus gehören, die in Jesus Christus zusammengehören.

Der Heilige Geist wohnt nicht nur in den einzelnen Gläubigen, sondern er verbindet auch die einzelnen Gläubigen zu einer Einheit, nämlich der Gemeinde Jesu. Paulus schreibt in Epheser 4,1-6: **„So ermahne ich euch nun, ich, der Gebundene im Herrn, dass ihr der Berufung würdig wandelt, zu der ihr berufen worden seid, indem ihr mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut einander in Liebe ertragt und eifrig bemüht seid, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens: Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, über allen und durch alle und in euch allen.“**

Gottes Werk

Hier spricht Paulus also von der Einheit der Gemeinde Jesu, die sich daraus ergibt, dass alle ihre Glieder denselben Geist haben, der auf die Anbetung des gemeinsamen Herrn und Erlösers Jesus Christus abzielt. Das bedeutet, dass nur der, der in Bekehrung und Wiedergeburt den Heiligen Geist empfangen hat zur Gemeinde Jesu gehört. Wer ohne Bekehrung zu einer christlichen Kirche oder Freikirche beiträgt oder nur verstandesmäßig an die Erlösung durch Jesus Christus glaubt, hat nicht die göttliche Lebensgemeinschaft. Die Gemeinde Jesu ist kein menschliches Werk, sondern ein Werk Gottes.

Petrus hat zu Pfingsten nicht erst zur Gründung einer Gemeinde aufrufen müssen; die Gemeinde war sofort da. Diejenigen, die sich von Jesus Christus und vom Vater haben ziehen, d. h. sich zu Jesus rufen lassen, werden vom Heiligen Geist zu einer Gemeinschaft zusammengefasst. Das bezieht sich nicht nur auf die Gläubigen innerhalb einer Ortsgemeinde, sondern auf alle Gläubigen, auf alle Glieder des Leibes Christi in der gesamten Welt. Diese Gemeinschaft ist zusammengesetzt aus vielen Gliedern mit unterschiedlichen Gaben, aber sie ist ein Leib. Sie ist herausgerufen aus vielen Völkern und Angehörigen völlig unterschiedlicher Berufe und sozialer Schichten, aber sie ist ein Volk. Die Gemeinschaft der Herausgerufenen (lat. *ecclesia*) findet sich verstreut in Kirchen, Freikirchen und anderen christlichen Gemeinschaften. Die Gemeinde Jesu ist keine Interessengemeinschaft und auch keine religiöse Vereinigung. Letztlich weiß Gott allein, wer wirklich zu ihr gehört und nicht nur äußerlich Mitglied einer christlichen Kirche oder Vereinigung ist.

Das bedeutet, dass diese Christen Glaubensgeschwister (Brüder und Schwestern) sind, d. h. sie stehen in einer engen gleichsam verwandtschaftlichen Beziehung, denn sie haben den gleichen Vater. So wie Geschwister in einer Familie einander lieben, zusammenstehen und einander beistehen sollen, so sollen das auch die Brüder und Schwestern in Christus tun. Gott gebietet den Brüdern, einander zu lieben. Wer das nicht tut, von dem sagt Johannes in 1. Johannes 2,9.11, dass er in der Finsternis lebt und damit vom Reich Gottes ausgeschlossen ist. Die Gläubigen werden auch als „Heilige“ bzw. als „heiliges Volk“ bezeichnet (1Petr 2,9). Damit ist gemeint, dass sie ihrem Herrn Jesus Christus gehören. Heilig bedeutet hier abge sondert für den Herrn, so wie die Geräte im Tempel in Jerusalem ausschließlich für den Tempeldienst verwendet wurden und deshalb ebenfalls heilig waren. Aber heilig sind sie auch deshalb, weil ihr Herr Jesus Christus heilig ist und sie danach streben, ihm ähnlich zu werden. Seine Gemeinde ist durch den Glauben mit ihm verbunden. Jesus hat ihre Sünden weggenommen und schenkt ihr seine Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Deshalb kann und darf die Gemeinde Jesu Irrlehren (= nicht schriftgemäße Lehren) keinen Raum geben, weil dadurch die Grundlage der biblischen Wahrheit als Grundlage des Glaubens und Lebens der Gemeinde Jesu zerstört wird. Gott will, dass seine Kinder sein Wort als irrtumsloses Wort Gottes erkennen, es lieben, ihm vertrauen und danach leben. Schon die Apostel mussten vor Irrlehren, wie z. B. der Gnosis, warnen (Phil 3,2; Kol 2,1.4).

Die Anweisungen der Bibel über den persönlichen Umgang der Geschwister untereinander beziehen sich in erster Linie auf das Zusammenleben der Gläubigen und den Umgang miteinander in ihrer Ortsgemeinde. Jeder Christ kennt nur relativ wenige von seinen Geschwistern in aller Welt. Aber das bedeutet nicht, dass uns die übrigen Geschwister in unserem Land und in aller Welt oder in anderen Gemeinden gleichgültig sein dürfen. Wir sind mit ihnen in einem Geist verbunden und sollen eine geistliche Gemeinschaft miteinander haben. Das wird sich vor allem in der Fürbitte für verfolgte oder anderweitig notleidende Geschwister äußern (vgl. Hebr 13,3). Wir sollen bedenken, dass wir mit allen Glaubensgeschwistern der gesamten Zeit des NT und mit den Gläubigen des AT die Ewigkeit bei Gott und bei Jesus Christus gemeinsam verbringen! Und wir sollten daran denken, dass auch wir einmal verfolgt oder notleidend werden können und dann dankbar für die Fürbitte von Geschwistern aus anderen Ländern und Erdteilen sein werden! Und wenn wir Geschwistern aus anderen Ländern oder anderen Gemeinden begegnen, so sollen wir ihnen mit der gleichen Liebe und Herzlichkeit begegnen wie den Geschwistern aus unserer eigenen Gemeinde. Es ist zudem wünschenswert, die Gemeinschaft von Geschwistern außerhalb der eigenen Gemeinde zu suchen und zu pflegen.

Die Gemeinde Jesu darf sich dem herrschenden Zeitgeist nicht gleichstellen. Das biblische Welt- und Menschenbild ist ein anderes als das der Ideologien und Christuskirche ist mehr als „Gottvertrauen“. Das sagt auch Paulus in Römer 12,2 mit den Worten: **„Und passt euch nicht diesem Weltlauf an, sondern lasst euch in eurem Wesen verwandeln durch die Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist.“** Und das alles gilt heute noch, wo der Zeitgeist immer mehr in die Gemeinde Jesu eingedrungen ist. Deshalb muss sie wachsam sein. Gemeinde Jesu, Gemeinschaft von Gläubigen, soll nach dem Willen Gottes bestimmte Eigenschaften aufweisen:

1. Sie blieben beständig in der Lehre. Mit der Lehre war das gesamte AT sowie das gemeint, was Jesus und die Apostel gelehrt hatten und ihnen bis dahin bekannt war. Und selbstverständlich war damit gemeint, dass das Wort Gottes richtig und vollständig ausgelegt wurde und nicht etwa nur die Bibelstellen, die von Gottes Liebe, Gnade und Barmherzigkeit sprechen. Es durfte eben nichts weggelassen werden, aber auch nichts hinzugefügt und keine Sonderlehren entwickelt werden. Wie vielfach wird die biblische Lehre heute verflacht, verkürzt oder vereinsamt, von den zahlreichen Irrlehren gar nicht erst zu reden.

2. Gemeinschaft: Die Gemeinde Jesu ist nicht nur eine Ansammlung einzelner Personen. Sie ist nicht nur eine Lehr- und Dienstgemeinschaft, sondern auch eine Liebes- und Lebensgemeinschaft. Dazu gehört das Zusammenkommen unter das Wort und eine gegenseitige Anteilnahme am Leben und Ergehen des Bruders oder der Schwester. Auch das regelmäßige Brotbrechen (bzw. Abendmahl, Herrenmahl), was in Apostelgeschichte 2,42 ebenfalls genannt wird, gehört zur Gemeinde Jesu, denn Jesus selbst hat es eingesetzt (Lk 22,19). Es ist ein Gedächtnismahl, bei dem die Gemeinde Jesu des Todes und der Auferstehung Jesu gedenkt, weil Jesus den Tod am Kreuz auf sich genommen hat, um damit seine Gemeinde zu erkaufen und weil Gott ihn nicht im Grab gelassen hat, sondern nach drei Tagen wieder auferweckt hat. Aber es ist auch eine Zusammenkunft der Gemeinde Jesu, bei der an seine Wiederkunft erinnert wird. Jesus wird wiederkommen, um seine Gemeinde zu sich zu holen und um Gericht zu halten über eine von ihm abgefallene Welt, die den Antichristen als ihren Herrscher anerkannt hat.

3. Das gemeinsame Gebet ist das Kennzeichen der Gemeinde Jesu: Damit ist die Bitte, die Fürbitte und der Dank gemeint, aber auch das Bußgebet. Das Bittgebet bedeutet, Gott zu bitten, etwas zu tun oder zu geben. Gott ist allmächtig und nichts ist für ihn zu groß oder zu klein, um ihn darum zu bitten. Im

Gebet lernen wir unsere Abhängigkeit von Gott, aber auch das Vertrauen. Fürbitte bedeutet das Eintreten für einen anderen im Gebet. Die Gemeinde Jesu tritt im Namen ihres Herrn für andere Menschen, zuerst für ihre Glaubensgeschwister ein. Im Dankgebet preist die Gemeinde Jesu Gott. Das Wichtigste, wofür sie danken kann, ist die Vergebung ihrer Sünden und der Zugang zum Himmelreich, den Jesus Christus ihr eröffnet hat. Aber wir haben Grund, für vieles andere zu danken, wie z. B. Bewahrung in Krankheit und Not und nicht zuletzt, dass wir noch immer weitgehend in Frieden, Freiheit und Wohlstand leben dürfen.

4. Das Band der Liebe soll die Gemeinde und die Gemeinschaft ihrer Glieder zusammenhalten (Kol 3,14).

Einheit in der Gemeinde Jesu?

Wenn eine Gemeinde diese Kennzeichen nicht aufweist, die in den Augen Gottes verbindlich sind, wenn also nicht an der biblischen Lehre festgehalten wird, keine Gemeinschaft in Wahrheit und Liebe herrscht und kein Gebetsgeist vorhanden ist, dann besteht keine geistliche Gemeinde, sondern vielleicht eine vereinsmäßige Gemeinschaft von religiösen Menschen. Oder die Gläubigen sind im Lauf der Zeit lau und träge und ungehorsam geworden. So etwas kann nach guten Anfängen leicht geschehen, wie wir in dem Sendschreiben an die Gemeinde in Laodizea in erschütternder Weise entnehmen. Und keine Gemeinde darf sich darauf ausruhen, dass in ihr die Lehre biblisch gesund, die Gemeinschaft eng und von Liebe getragen und das Gebetsleben rege ist. Denn es ist wichtig, in allem immer weiter zu wachsen und in der ersten Liebe zu ihrem Herrn Jesus Christus zu bleiben. Wie schnell kann diese erkalten!

Allerdings befinden sich in den Ortsgemeinden nicht nur wahre Jünger Jesu. Die Bibel lehrt, dass die sichtbare Gemeinde Jesu ein Gemisch ist, in dem sich neben Gläubigen und Treuen auch Menschen befinden, die zwar einmal wiedergeboren wurden, sich dann aber wieder von Jesus abgewendet haben, sei es durch Festhalten an Sünde, Lauheit, Leben in Eigenwillen oder durch Beeinflussung durch Irrlehre. Und schließlich gibt es Menschen in der sichtbaren Gemeinde, die niemals durch Bekehrung und Wiedergeburt Kinder Gottes und Glieder der Gemeinde Jesu geworden sind, sondern nur den äußeren Anschein besitzen. Das ergibt sich u. a. aus den Gleichnissen Jesu über die Spreu unter dem Weizen (Mt 3,12) und dem Fischernetz (Mt 13,47-50). Solche Menschen gab es schon in der Urgemeinde. Sie besitzen nicht den Geist Gottes und sind keine Brüder und Schwestern, aber sie sind oftmals nicht von wahren Christen zu unterscheiden. Die reine Gemeinde Jesu wird es in der Ewigkeit geben.

Wir haben also gesehen, dass Gott die Gläubigen durch den Heiligen Geist zu einer Einheit zusammengefügt hat. Allerdings können sich die einzelnen

Gläubigen dieser Verpflichtung zur Einheit, zur Gemeinschaft und zur Bruderliebe entziehen, so wie sie sich dem Willen Gottes zum Glaubensgehorsam und zur Nachfolge entziehen können. Die Gemeinschaft zwischen den einzelnen Gläubigen wird zwar ohne menschliches Zutun durch den Heiligen Geist gewirkt, aber sie soll von den Gläubigen auch so gelebt und praktiziert werden, wie es dem Willen Gottes entspricht. Die Bibel verschweigt nicht die Zustände in der Urgemeinde, vor allem in Korinth und in Galatien, wo Parteiungen, Streit, Lieblosigkeit und andere Sünden im Umgang der Gemeindeglieder untereinander herrschten.

Einheitsverständnis der Ökumene

Wie nun verstehen die sog. Ökumene und inzwischen auch ein Großteil der heutigen Evangelischen Allianz die „Einheit der Christen“? Die Ökumenische Bewegung begann im Wesentlichen zu Beginn des 20. Jahrhunderts und führte u. a. zur Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) im Jahr 1948. Zu ihm gehörten zunächst viele protestantische Kirchen und Vereinigungen. Die Katholische Kirche stand dieser Ökumene anfänglich ablehnend gegenüber, hat sich ihr jedoch seit dem II. Vatikanischen Konzil (1962–1965) geöffnet und ist heute in vollem Umfang daran beteiligt. Die Ökumene wendet sich gegen die Aufspaltung der einen christlichen Kirche, wie sie in der Urgemeinde vorhanden war, in zahlreiche Einzelkirchen und Denominationen; dies widerspreche dem Willen Gottes. Sie will die „Einheit“ wiederherstellen. Darunter versteht sie aber nicht die vom Heiligen Geist gewirkte Einheit aller wahrhaft Gläubigen, sondern gemäß ihrer „Basisformel“ eine „Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Hl. Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes“.¹ Als Ziel der Ökumene soll eine politisch-organisatorische Einheit der christlichen Kirchen erreicht werden.

Einheit aller Religionen?

Seit den 80er-Jahren strebt die Ökumene, insbesondere der Weltkirchenrat, eine Einheit und Gemeinschaft mit dem Judentum und dem Islam an („Abrahamitische Ökumene“) sowie immer mehr auch eine Einheit aller Religionen. Spätestens hier ist jeder Anknüpfungspunkt an die biblische Einheit der Gläubigen verlassen, und es wird deutlich, dass es um andere als um geistliche und religiöse, geschweige denn biblische Ziele dieser Einheit geht, sondern es geht um die Mitwirkung der Angehörigen aller christlicher Kirchen bzw. sogar aller Religionen und aller Menschen „guten Willens“ an weltweiten Bestrebungen ökologischer, sozialer und politischer Weltverbesserung und der Schaffung des Weltfriedens und

¹ E. Geldbach/G. Ruhbach in: *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde*, Bd. 3, 1994, S.1468 ff., 1470 (Stichwort: Ökumenische Bewegung).

zunehmend sogar einer politischen, religiösen und kulturellen Welteinheit, die dann unmittelbar vor der Wiederkunft Jesu unter der Weltherrschaft des Antichristen für kurze Zeit verwirklicht wird.

Die weltweite Evangelische Allianz steht seit dem Jahr 2009 für eine Zusammenarbeit mit der Ökumene und der katholischen Kirche offen; das ökumenische Einheitsverständnis hat sich in Deutschland und anderen Ländern bei der großen Mehrheit der Evangelikalen durchgesetzt. Um die gewünschte Einheit der Ökumene zu ermöglichen, werden biblische Lehrfragen zurückgestellt. Es wird ein Christentum propagiert, das nicht auf den biblischen Missionsauftrag mit Bekehrung und Wiedergeburt sowie auf Heiligung und Nachfolge gründet. Vielmehr geht es um das politische, soziale und ökologische Engagement christlich bzw. weltlich-religiöser Menschen.

Zusammenfassung

Gott hat alle Menschen, die durch Bekehrung und Wiedergeburt Kinder Gottes wurden, in geistlicher Einheit zusammengefasst. Wer wirklich zu dieser Gemeinschaft gehört, ist nur Gott bekannt. Gott hat die Einheit unter seinen Kindern geboten; weder menschliche Streitigkeiten noch unterschiedliche Auffassungen in theologischen Randfragen dürfen diese Einheit stören oder gar zerstören. Es ist unwirklich, diese Einheit auf einen anderen Grund als dem der Gemeinschaft der Wiedergeborenen und auf Jesus Christus und seinen Heiligen Geist zu gründen. Mit (schriftwidriger) Irrlehre ist diese Einheit und Gemeinschaft keinesfalls vereinbar. Insoweit ist diese gottgewirkte Gemeinschaft getrennt von einer menschengemachten, wie sie die weltreligiöse Ökumene proklamiert – in Deutschland z. B. als „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen“.



Yuval Noah Harari – Prophet des antichristlichen Imperiums

Johann Hesse

Yuval Noah Harari ist ein israelischer Historiker und Dozent an der Hebräischen Universität von Jerusalem. Durch sein Buch „Eine kurze Geschichte der Menschheit“ wurde er international bekannt. Es wurde in 50 Sprachen übersetzt. Auch die Nachfolgebücher „Homo Deus“ und „21 Lektionen für das 21. Jahrhundert“ erreichen eine weltweite Leserschaft. Harari ist ein gefragter internationaler Redner und wurde mehrfach zum World Economic Forum (WEF) nach Davos eingeladen, wo er seine Thesen vor einem global vernetzten Publikum von Politikern und Wirtschaftsführern vortrug. Barack Obama gab an, dass er von Harari inspiriert wurde. Angela Merkel, Emmanuel Macron und Sebastian Kurz trafen ihn zum Gedankenaustausch bzw. gaben an, seine Bücher gelesen zu haben. Harari lebt vegan und hält industrialisierte Massentierhaltung für eines der größten Verbrechen der Menschheitsgeschichte. Er lebt in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft. Harari berichtete, dass er täglich zwei Stunden meditiere und diese Praxis sein Leben verändert und seine Arbeit beeinflusst habe.

Die Ablehnung des biblischen Christentums

Harari unterscheidet zwischen „natürlichen Ordnungen“ wie z. B. Naturgesetzen und „erfundenen Ordnungen“ wie z. B. den Codex Hammurabi, die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte oder Glaubenssystemen. Während natürliche Ordnungen stabil seien, „läuft eine erfundene Ordnung ständig Gefahr, in sich zusammenzufallen wie ein Kartenhaus, weil sie auf Mythen gebaut ist und

weil Mythen verschwinden, wenn niemand mehr an sie glaubt.“ Harari hält nicht nur den biblischen Schöpfungsbericht, sondern auch den christlichen Glauben insgesamt für einen „kollektiven Mythos“, der nur in den Köpfen von Menschen existiere. Auf die Frage, wie man Menschen dazu bringe, an erfundene Ordnungen wie das Christentum zu glauben, antwortet er: „Die oberste Regel ist: Sie dürfen nie zugeben, dass diese Ordnung nur ein Fantasieprodukt ist. Sie müssen immer darauf bestehen, dass die Ordnung, auf die sich die Gesellschaft stützt, eine objektive Wirklichkeit ist, die von Göttern geschaffen wurde oder den Gesetzen der Natur entspricht.“ Unverblümt leugnet er die Historizität zentraler Inhalte des christlichen Glaubens auch in Fernsehinterviews: „Die ganze Geschichte mit der Auferstehung Jesu von den Toten und der Vorstellung, er sei Gottes Sohn, ist ,fake news.“

Die Unterscheidung von naturgesetzlich verankerten „natürlichen Ordnungen“ und mythologisch basierten „erfundenen Ordnungen“ wirke sich auch auf ethische Fragestellungen aus: „Aber woher sollen wir wissen, was auf biologischen Tatsachen beruht und was auf bloßen Mythen? Eine gute Faustregel lautet: Die Biologie erlaubt, die Kultur verbietet ... Die Kultur behauptet gern, sie verbiete ,unnatürliche‘ Dinge. Aber aus biologischer Sicht ist nichts unnatürlich. Alles, was möglich ist, ist definitionsgemäß auch natürlich.“ Insbesondere die christliche Theologie sei z. B. mit Blick auf die Einordnung der Homosexualität verantwortlich für die Unterscheidung von

„natürlichen und unnatürlichen Verhaltensweisen. Christliche Theologen behaupteten, „Gott habe den menschlichen Körper geschaffen und jedem Körperteil und Organ eine bestimmte Funktion zugedacht. Solange wir unsere Körperteile und Organe in der von Gott beabsichtigten Weise benutzen, handelt es sich um eine natürliche Tätigkeit. Benutzen wir sie aber anders, dann handeln wir widernatürlich. Doch die Evolution kennt keine Absicht.“

Harari vertritt eine rein naturalistisch begründete Ethik: Was die Natur hervorbringe und möglich mache, sei auch erlaubt. Da er alle metaphysischen Begründungszusammenhänge bereits zuvor in das Reich der Mythen und Fabeln verwiesen hat, lehnt er die jüdisch-christliche Sexualethik entschieden ab. Im Judasbrief aber warnt Gottes Wort vor solchen Irrlehrern: **„Ebenso sind auch diese Träumer, die ihr Fleisch beflecken, jede Herrschaft verachten und die himmlischen Mächte lästern ... Diese aber lästern alles, wovon sie nichts verstehen; was sie aber von Natur aus kennen wie die unvernünftigen Tiere, daran verderben sie.“** (Judas 8 und 10)

„Evolution“ des Menschen zum Homo deus

In seinem naturalistischen Weltbild deutet Harari die Geschichte der Menschheit im Sinne der darwinistischen Evolutionstheorie und kombiniert diese mit einem unbegrenzten Fortschrittsglauben. Harari meint: *„Seit vier Milliarden Jahren bastelt die natürliche Selektion an diesen Körpern herum und justiert sie neu, so dass wir uns von Amöben zu Reptilien, zu Säugetieren und zum Sapiens entwickelt haben. Es gibt jedoch keinen Grund zur Annahme, der Sapiens sei die letzte Station.“* Die Menschheit werde *„nun danach streben, Menschen in Götter zu verwandeln und aus dem Homo sapiens den Homo deus zu machen“*. Aus Sicht Hararis ist der Tod für heutige Wissenschaftler kein unvermeidliches Schicksal, *„sondern lediglich ein technisches Problem“*: *„Wir sterben nicht, weil die Götter dies so beschlossen haben, sondern durch technisches Versagen – Herzinfarkte, Krebs, Infektionen. Doch jedes technische Problem hat eine technische Lösung.“* Das wichtigste Projekt der vor uns liegenden wissenschaftlichen Revolution sei *„das ewige Leben für den Menschen“*. *„Im 21. Jahrhundert werden die Menschen vermutlich ernsthaft nach der Unsterblichkeit greifen.“* Die Menschheit müsse dem Tod *„den totalen Krieg“* erklären.

Harari macht sich hier zum Sprecher der listigen Schlange, die schon Eva mit den Worten verführte: *„Ihr werdet keineswegs des Todes sterben ... und ihr werdet sein wie Gott“* (1. Mose 3,4-5). Der Tod ist in den Augen Hararis keine von Gott über den sündigen Menschen verhängte Strafe (1. Mose 2,17; Röm 6,23), sondern ein *„technisches Problem“*, das die Menschheit lösen werde, ja, sogar lösen müsse.

Harari ist überzeugt, dass der wissenschaftliche und technologische Fortschritt die Menschheit in die Lage versetzen werde, den Tod zu besiegen, das ewige Leben zu ermöglichen und Göttlichkeit zu

erlangen. Hararis Ausführungen und Zukunftsvisionen sind gotteslästerlich und antichristlich. An die Stelle des allmächtigen Schöpfergottes setzt er einen ziellosen Evolutionsmechanismus und an die Stelle des Erlösungswerkes Christi die transhumanistische Überwindung des Todes und die Vergottung des Menschen.

Dem ist zu widerstehen. Allein Gott gebührt die Ehre für das Werk seiner Hände:

„Herr, unser Gott, du bist würdig, zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen waren sie und wurden sie geschaffen“ (Offb 4,11).

Jesus Christus allein überwindet den Tod und schenkt uns das ewige Leben: **„Denn der Sünde Sold ist der Tod; die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn“** (Röm 6,23).

„Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle“ (Offb 1,17-18).

Die Vision vom globalen Imperium

In *„Eine kurze Geschichte der Menschheit“* befasst sich Harari auch mit dem *„Traum vom Weltreich“*. Harari stellt fest, dass Weltreiche *„heutzutage keinen allzu guten Ruf“* hätten. Sie würden kritisiert, weil sie 1.) nicht funktionierten und 2.) Eroberer und Eroberte korrumpierten. Harari hält die erste Kritik für unsinnig und die zweite für mindestens fragwürdig. Neben Negativbeispielen für frühere Weltreiche gebe es auch vergleichsweise positive Ausnahmen wie das persische Imperium unter Kyros dem Großen, der behauptete, er regiere zum Nutzen aller unterworfenen Völker: *„Wir unterwerfen euch, weil wir das Beste für euch wollen.“* Als berühmtestes Beispiel führt Harari die Entscheidung der Perser an, den Juden die Rückkehr nach Israel und den Wiederaufbau des Tempels zu gestatten.

Es lässt aufhorchen, wenn Harari von einem kommenden Imperium spricht: *„Seit fast zweieinhalb Jahrtausenden leben die meisten Menschen unter der Herrschaft des einen oder anderen Imperiums. Und das könnte in Zukunft wieder so sein. Doch diesmal wird das Imperium die Bezeichnung Weltreich tatsächlich verdient haben. Die imperiale Vision eines einzigen Territoriums, das den gesamten Erdball umfasst, könnte schon bald Wirklichkeit werden.“*

Harari ist der Überzeugung, dass die Nationalstaaten seit Beginn des 21. Jahrhunderts rasch an Boden verlören. Immer mehr Menschen glaubten, dass alle Macht nicht mehr vom Volk, sondern von der Menschheit ausgehe, und dass die Wahrung der Rechte und Interessen aller Menschen das oberste Gebot der Politik sein solle. Er fragt: *„Warum sollten wir fast 200 unabhängige Staaten finanzieren?“*

Harari glaubt, dass die Nationalstaaten mit den Problemen einer global vernetzten Menschheit überfordert seien. Nur ein weltweit agierendes Imperium werde den Herausforderungen der Zukunft gewachsen sein, und dieses Imperium sei bereits im Werden begriffen:

„Das globale Imperium, das vor unseren Augen entsteht, wird nicht von einem bestimmten Staat oder einer bestimmten ethnischen Gruppe beherrscht. Wie das Römische Reich in seiner Spätphase wird dieses Imperium von einer multiethnischen Elite geführt und von einer gemeinsamen Kultur und gemeinsamen Interessen zusammengehalten. Immer mehr Unternehmer, Ingenieure, Experten, Wissenschaftler, Anwälte und Manager in aller Welt stehen heute vor der Option, sich diesem Imperium anzuschließen. Sie müssen sich entscheiden, diese Möglichkeit wahrzunehmen oder ihrem Staat und Volk treu zu bleiben. Immer mehr entscheiden sich für das Imperium.“

Hararis imperiale Visionen sollte niemand vorschnell als Science-Fiction oder als bloße Spinnerei eines Universitätsprofessors abtun. Die multiethnische Elite, die sich jährlich zum World Economic Forum nach Davos einladen lässt, sieht in Harari einen ernstzunehmenden Vordenker. Unschwer lässt sich in Hararis Büchern und Vorträgen eine implizite Aufforderung an die WEF-Elite erkennen, die in etwa so lautet: *„Übernehmt ihr (die Guten) die Führung des kommenden Imperiums, bevor andere (die Bösen) es tun!“*

Der Pakt mit dem Teufel

In „Homo Deus“ beschreibt Harari den „modernen Pakt“, einen neuen Gesellschaftsvertrag der modernen Menschheit, der sich in einem Satz zusammenfassen lässt: *„Die Menschen stimmen zu, auf Sinn zu verzichten, und erhalten im Gegenzug Macht.“* Weil die moderne Kultur auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnis glaube, dass *„das Universum ein blinder und zielloser Prozess“* sei, lehne sie den Glauben an einen „großen kosmischen Plan“, an die Existenz eines göttlichen „Regisseurs“ und an *„ein verbindliches Drehbuch“* der Geschichte ab. Weil es keinen Regisseur und kein Drehbuch gebe, die uns einschränken könnten, sei der Mensch nicht auf eine *„vorgegebene Rolle“* beschränkt: *„Wir können tun, was wir wollen, vorausgesetzt, wir finden eine Möglichkeit ... Nach dem Tod wartet kein Paradies auf uns. Aber wir können ein Paradies hier auf Erden schaffen und darin ewig leben, wenn wir nur*

ein paar technische Schwierigkeiten überwinden ... Eines Tages wird unser Wissen so umfassend und unsere Technologie so fortgeschritten sein, dass wir das Elixier ewiger Jugend, das Elixier wahren Glücks oder jedes andere gewünschte Mittelchen zusammenmischen können und kein Gott wird uns aufhalten.“

Der „moderne Pakt“, wie Harari ihn beschreibt, ist nichts anderes als ein Pakt mit dem Teufel. Sollten die Zukunftsvisionen Hararis tatsächlich Wirklichkeit werden, dann würde sich die Menschheit im Reich des Antichristen wiederfinden, das in der Apokalypse des Johannes angekündigt ist:

„Und es wurde ihm [dem Tier] ein Maul gegeben, zu reden große Dinge und Lästerungen, und ihm wurde Macht gegeben, es zu tun zweiundvierzig Monate lang. Und es tat sein Maul auf zur Lästerung gegen Gott, zu lästern seinen Namen und seine Hütte und die im Himmel wohnen. Und es wurde ihm gegeben, zu kämpfen mit den Heiligen und sie zu überwinden; und es wurde ihm gegeben Macht über alle Stämme und Völker und Sprachen und Nationen. Und alle, die auf Erden wohnen, werden es anbeten, alle, deren Namen nicht vom Anfang der Welt an geschrieben stehen in dem Lebensbuch des Lammes, das geschlachtet ist. Hat jemand Ohren, der höre!“ (Offb 13,5-9)

Gott ist der Herr der Geschichte

Gottes Wort sagt uns, dass das antichristliche Weltreich kommen wird. Es sagt uns aber auch, dass die Tage des letzten Imperiums gezählt sind. Als Christen wissen wir: Das Leben hat einen Sinn. Es gibt einen kosmischen Plan. Gott ist der Regisseur und Autor des Drehbuchs der Menschheitsgeschichte. Nicht der Mensch, sondern Gott wird eine Welt schaffen, in der es ewiges Leben und ewiges Glück, in der es keinen Tod noch Leid noch Geschrei noch Schmerz geben wird (Offb 21,4). Der allmächtige Gott hat es versprochen und in seinem Sohn Jesus Christus verbürgt:

„Siehe, ich mache alles neu! ... Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein“ (Offb 21,5-7).

Quelle: Aufbruch – Informationen des Gemeindefürsorgebundes, 2/2022 – Fundstelle für Anmerkungen: www.gemeindenetzwerk.de/?p=19135#_ftn1

1 Der Herr bricht ein um Mitternacht;
Jetzt ist noch alles still.
Wohl dem, der sich nun fertig macht
und Ihm begegnen will!

2 Er hat es uns zuvor gesagt
und einen Tag bestellt;
Er kommt, wenn niemand nach Ihm fragt,
noch es für möglich hält.

3 Wie liegt die Welt so blind und tot!
Sie schläft in Sicherheit
und meint, des großen Tages Not
sei noch so fern und weit.

4 So wach denn auf, mein Geist und Sinn
und schlummre nun nicht mehr!
Blick täglich auf Sein Kommen hin,
als ob es heute wär!

Johann Christoph Rube (1665-1746)

Staat und Gesellschaft

Die Smart City Charta

Bereits 2017 haben zwei Bundesministerien eine Broschüre mit dem Titel „Smart City Charta“ herausgegeben. Sie könnte auch als Charta für einen „hypervernetzten Planeten“ (S. 43) bezeichnet werden. Auf Seite 43 sind die von der Bundesregierung angestrebten Ziele mit Neologismen (neue Wortkreation) in Englisch zusammengefasst. Es geht u. a. um eine Gesellschaft,

- die Entscheidungen abnimmt: »**Post-choice society**«: „Künstliche Intelligenz ersetzt Wahl: Wir müssen uns nie entscheiden, einen bestimmten Bus oder Zug zu nehmen, sondern bekommen den schnellsten Weg von A nach B ...“
- in der es kein Eigentum mehr gibt: »**Post-ownership society**«: „Dank der Information über verfügbare geteilte Waren und Ressourcen macht es wenig Sinn, etwas zu besitzen: Vielleicht wird Privateigentum in der Tat ein Luxus. Daten könnten Geld als Währung ergänzen oder ersetzen.“
- in der Wahlen nicht mehr nötig sind: »**Post-voting society**«: „Da wir genau wissen, was Leute tun und möchten, gibt es weniger Bedarf an Wahlen, Mehrheitsfindungen oder Abstimmungen. Verhaltensbezogene Daten können Demokratie als das gesellschaftliche Feedbacksystem ersetzen.“

Was dies alles im Klartext bedeutet, signalisiert die ungeheuerliche Behauptung von Klaus Schwab für das Jahr 2030: „*Du wirst nichts besitzen und glücklich sein.*“ Er weiß, dass dieses globale System die freien Entscheidungen der Menschen unterbinden wird. Alles wird von denen vorgegeben werden, die es geplant haben und steuern. (www.epochtimes.de/meinung/gastkommentar/great-reset-im-jahr-2030-werden-sie-nichts-besitzen-und-gluecklich-sein-a3439806.html)

 Auch der religiöse Herr Putin fordert eine neue Weltordnung – nicht nur Herr Schwab samt Weltwirtschaftsforum, die UNO, die WHO, die EU und die deutsche Regierung. Im Hinblick auf die biblisch verheißenen, kommenden Geschehnisse wählen wir 2006 die Bibelworte auf Seite 1. Und im Geleitwort dieses Heftes konnten wir lesen: „Für uns ist entscheidend, dass unser Name im Buch des Lebens geschrieben steht: ein neuer Name – eine neue Kreatur!“ bl

Ukrainekrieg

Der Krieg und die Lage der Christen in der Ukraine


„Jeder Angriff ist für uns ein Impuls, mehr zu beten, unser Leben zu überprüfen und Vergebung zu leben.“ So beschreibt einer unserer Mitarbeiter vor Ort die Auswirkungen der täglichen Kriegsereignisse auf das Leben. Der Krieg hat das Gemeindeleben und den Glauben der Christen verändert. Die unmittelbar vom Krieg Betroffenen gehen nicht nur nach der Gewohnheit zweimal in der Woche zu Veranstaltungen in die Gemeinde, sondern sie leben diese Gemeinde, d. h. Glaubensgemeinschaft, Tag für Tag. Man trifft sich ohne Einladung. Man betet ohne Aufruf. Man dient, ohne dafür eine Anerkennung zu bekommen. Man streitet nicht mehr über nebensächliche Themen. Das Leben wird auf die Ewigkeit ausgerichtet, weil der Tod für Jung und Alt jederzeit ins Haus kommen kann. Die Bibel ist das Trostbuch im Krieg. „Die täglichen Nachrichten machen uns depressiv, das Wort Gottes schenkt Hoffnung und Kraft“, sagte einer der Mitarbeiter.

Der Krieg und die Christen in Russland

Die Menschen in Russland haben bis zum 21. September die Nachrichten – genauso wie wir im Westen – nur aus der Distanz verfolgt. Durch die militärische Teilmobilisierung von mehr als 300.000 Reservisten ist der Krieg nun in

den Wohnungen Russlands angekommen. Einige unserer Mitarbeiterfamilien sind unmittelbar betroffen und jeder kennt jemanden, der zum Militär eingezogen wurde. Überall im Land erfolgen die oft willkürlich vollzogenen Einberufungen. Auch Christen können den Dienst kaum mehr verweigern. Mehrere hunderttausend Männer haben seitdem Russland fluchtartig verlassen. Der Krieg hat aber auch das Verhältnis der Christen und Gemeinden untereinander nachhaltig angegriffen. Es braucht viel Sensibilität, um tragfähige Brücken zu bauen.

Friedemann Wunderlich,
Mission für Südosteuropa

 Durch die Entwicklungen der letzten Jahre und mit dem offenen Ausbruch des Ukrainekriegs wurde deutlich, dass die von manchen »ausrangierte« biblische Prophetie von einer sehr wahrscheinlichen endzeitlichen Bedeutung Russlands (vgl. Hes 38 und 39) nach wie vor aktuell ist. Die biblische Prophetie sieht hier den Fürsten und das Land aus dem äußersten Norden im Zusammenhang mit Israel. Interessanterweise haben sich durch den Ukrainekrieg auch neue Spannungen zwischen Russland und Israel ergeben.

Johannes Pflaum, Maleachi-Info 1-2023

Israel und Naher Osten

Vereinen sich Schiiten und Sunniten?

Während sich Juden im Land Israel spalten, vereinen sich Sunniten und Schiiten im Nahen Osten. Dies muss ein Warnzeichen für Israel sein. Was in letzter Woche im Nahen Osten passiert ist, ist gut für den Islam, aber schlecht für Israel. Der neue Bund zwischen Riad und Teheran könnte den Bemühungen, das Abraham-Abkommen auszuweiten, schwer schaden, ein Ziel, dass sich Israels Premierminister Benjamin Netanjahu nach seiner Rückkehr ins Amt gesetzt hatte. In Kairo wurde der neue Bund gelobt: „Ägypten verfolgt das Abkommen mit Interesse

und erwartet, dass es dazu beiträgt, das Spannungsniveau in der Region abzubauen und die Sicherheit zu stabilisieren“. Auch Jordanien und Bahrain begrüßen die neue Freundschaft zwischen Iran und Saudi-Arabien und hoffen auf einen stabileren Nahen Osten. Bahrain spricht China seine Anerkennung für seine Vermittlung aus, die die diplomatischen Bemühungen des Irak und des Oman abgeschlossen hat, und äußert die Hoffnung, dass das Abkommen ein positiver Schritt zur Beendigung regionaler Differenzen und Konflikte auf diplomatischem Wege sei. Natürlich freuen sich auch die Hamas und die Hisbollah im Libanon: „Das vereint den Islam gegen Israels Besatzung von Palästina“, so die Hamas.

Aviel Schneider

Mitglieder des PLO-Exekutivkomitees, der Macht hinter der Palästinensischen Autonomiebehörde, begrüßten das Abkommen als einen Schlag gegen Israels neue Regierung und als klares Signal, dass es für die Palästinenser an der Zeit sei, Washington nicht mehr als ehrlichen und unparteiischen Friedensvermittler zu betrachten. Mit anderen Worten: Die Palästinenser haben sich bereits mit dem Iran verbündet und wollen sich nun weiter mit der globalen Achse unter Führung Russlands und Chinas verbünden, die zunehmend in Konflikt mit dem Westen gerät.

israelheute

„Dann wird der Herr ausziehen und gegen diese Völker kämpfen, wie er am Tag der Schlacht kämpft. An jenem Tag werden seine Füße auf dem Ölberg stehen, östlich von Jerusalem, und der Ölberg wird sich von Osten nach Westen in zwei Hälften teilen und ein großes Tal bilden, wobei sich die eine Hälfte des Berges nach Norden und die andere Hälfte nach Süden bewegt ...“ (Sacharja 14,3)


Kirche und Religion

75 Jahre ACK

Wenige Monate bevor der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK)

weltweit gegründet wurde, schlossen sich 1948 die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die Evangelisch-methodistische Kirche (EmK), die Mennoniten, die Baptisten und die Alt-Katholische Kirche zur Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) zusammen. Heute gehören insgesamt 25 Kirchen und Gemeinschaften als Gast- und Mitgliedskirchen, sowie fünf weitere ständige Beobachter zur ACK. Bedford-Strohm: „Wir brauchen kräftige Schritte hin zu einer multilateralen Ökumene, in der Christus auch sichtbar für alle Konfessionen im Zentrum steht und uns alle als der eine Herr zusammenführt. Deswegen ist gerade jetzt die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen so wichtig.“

(Pressemitt. ACK, 9.3.2023)

 Kirche ist von ecclesia (die Herausgerufene) abgeleitet. Wie viele von allen Kirchen- und Gemeinschaftsmitgliedern tatsächlich Gemeinde Jesu sind, die also nach Johannes 1,12-13; Römer 8,15; 1. Johannes 3,1 herausgerufen sind – die durch Gottes Wort und Geist EINS sind Christus, weiß Gott alleine: Er kennt die Seinen. bl

Wider den Zeitgeist

Der Benediktinerpater Joachim Wernersbach, Aushilfsseelsorger in Wittichenau, hatte sich in seiner Christnachtpredigt unter Verweis auf die göttliche Ordnung gegen Homosexualität und Transgeschlechtlichkeit positioniert. Wörtlich sagte er: „Es gibt so viele seltsame moderne Strömungen. Man hört von Gender und Transgender, von Transhumanismus und reproduktiver Gesundheit, von Wokeness und LGBTIQ, von Diversität und Identität, von multiplen Geschlechtern und Geschlechtsumwandlungen ...“ Schon die Begriffe seien absolut befremdlich ... Und weiter: „Sie sind nicht im Einklang, nicht in Harmonie mit der unvorstellbar schönen göttlichen Ordnung.“ Zuvor hatte der Geistliche erklärt, dass sich aus der biblischen Weihnachtsgeschichte die „Hei-

ligkeit der Familie“ ableiten lasse. Diese bestehe aus Mann, Frau und Kind. Wörtlich erklärte er an die versammelte Gemeinde gerichtet: „Ich wünsche besonders denen, die an die traditionelle Familie glauben, extra-große Freude, weil sie sich nicht beirren lassen und den schädlichen modernen Strömungen folgen oder gar huldigen.“ <https://katholisch.de/artikel/42890-nachweihnachtspredigt-abtei-tholey-distanziert-sich-von-mitbruder>



Katholisch.de zitiert als Aussage von Papst Franziskus zum Thema Homosexualität usw.: „Wer bin ich, ihn zu verurteilen?“ als Maßstab für den Umgang mit allen Menschen. Dem stimmen wir insofern zu, dass es nicht unsere Sache ist, Menschen zu verurteilen (Mt 7,1-5; Lk 6,37). Auch sind wir der Ansicht, dass Gott alle seine Geschöpfe liebt. Und dass wir unsere Nächsten lieben dürfen wie uns selbst, durch Gottes Gnade. Doch wahre Christen lieben Gott, Sein lebendiges Wort, Jesus Christus, über alles. Wir glauben, dass der Zorn Gottes über denen bleibt (Joh 3,36), die sein Wort nicht insgesamt zu Herzen nehmen bzw. es für die Begierden ihres sündhaften Menschen zurechtbiegen wollen. So spricht sich jeder von uns selbst sein Urteil vor Gottes Richterthron. bl

Letzte Generation

Mitglieder der Klima-Religion blockieren Straßen, behindern Rettungswagen und beten ihr Glaubensbekenntnis in bereitstehende Mikrofone und Kameras: Die Welt geht unter! Die Klima-Sekte nennt sich: Letzte Generation. Ihr Name lässt vermuten, dass sie sich als letzte Generation der Menschheit fühlen. Sie meinen aber, sie seien die Letzten, die noch das Schlimmste verhindern können. Dazu übertreten sie Gesetze und greifen zu Zwangsmaßnahmen. Per Zwang sollen alle anderen bekehrt werden. Das hatten Ideologien ja schon immer an sich, dass sie anderen Menschen ihre Sicht nicht nur mitteilen, sondern aufzwingen wollen. Die Geschichtsbücher erinnern

daran: Zwangsmissionierung durch die Kirche. Zwang bei den Nazis. Zwang im Sozialismus. Zwang im Islam.

In der klimareligiösen Aufheizung bin ich dankbar, dass in der Bibel steht, was Gott zum Fortbestand unseres Planeten sagt: „**Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht**“ (1Mo 8,22). Teilweise gibt die Bibel den Klima-Ideologen jedoch Recht: dass die Erde irgendwann nicht mehr besteht. Jesus sagt: Himmel und Erde werden vergehen; – dann ergänzt er noch – aber meine Worte werden nicht vergehen (Mt 24,35). Jesus steht zu seinem Wort. Und wer sich freiwillig zu Jesus stellt, bekommt am Ende den neuen Himmel und die neue Erde zu sehen, so wie Jesus es zugesagt hat. Dorthin wird übrigens niemand gezwungen und dort ist das Klima voll in Ordnung. Ich freu mich schon drauf.

(Lutz Scheufler, Radio Erzgebirge, 7-22)

Ein Segensroboter als Anfang?

Kirche und Künstliche Intelligenz (KI) nähern sich an – auch wenn das nicht nur auf manchen Kirchenbesucher noch sehr befremdlich wirkt. Das hat etwa der Einsatz des sogenannten Segensroboters „Bless-U2“ auf dem Evangelischen Kirchentag 2017 in Wittenberg gezeigt. Der Einsatz war umstritten – doch unzählige Besucher nutzten den Roboter. Der evangelische Pastoraltheologe Christian Grethlein von der Universität Münster:

„Der Segensroboter hat biblische Segenssprüche verwendet; keine zufällig erfundenen Inhalte.“ <https://www.kirche-und-leben.de/artikel/ein-segensroboter-als-anfang-kuenstliche-intelligenz-und-kirche/>; s. a. Berichte zu KI in domradio.de

Künstliche Intelligenz macht auch vor der religiösen Praxis nicht halt: „Celeste“ heißt ein Bet-Roboter an der Ruhr-Universität Bochum (Bild rechts). Der hilft nicht nur beim Gebet, sondern gibt auch Ratschläge (März 2023).

Internet als neuer Gott?

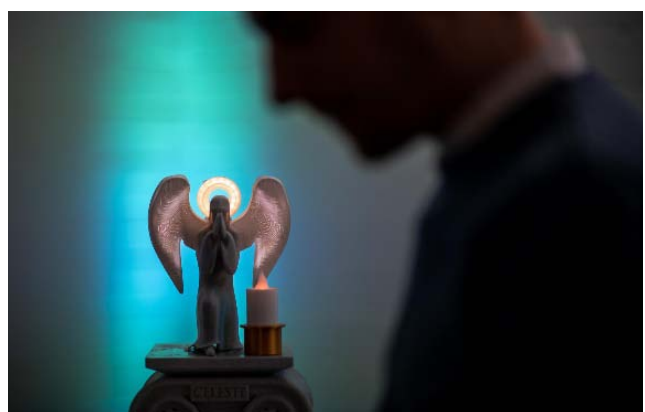
„Way of the Future“ heißt eine neue Kirche, in der eine künstliche Intelligenz (KI) die Gottheit sein soll. Ihr Gründer Anthony Levandowski entwickelte unter anderem bei Google selbstlenkende Autos, kennt sich also mit künstlicher Intelligenz aus. Er ist davon überzeugt, dass sich schon in naher Zukunft eine solche KI so weit entwickeln wird, dass sie als gottgleich anzusehen ist. Das zentrale Nervensystem dieser neuen Gottheit wird das Internet, als Sinnesorgane dienen die Sensoren und Smartphones dieser Welt. Dieser Gott hört den Menschen immer zu. Das sind in etwa die Kernaussagen der Kirche „Way of the Future“.

Die Idee, die dahintersteckt, skizziert Enno Park, Vorsitzender des Cyborgs e. V. – der sich selbst als Gesellschaft zur Förderung und kritischen Begleitung der Verschmelzung von Mensch und Technik beschreibt – so: „Man stelle sich vor, eine künstliche

Intelligenz entwirft eine weitere künstliche Intelligenz, die ein kleines bisschen schlauer ist, und die entwirft nochmals eine etwas schlauere künstliche Intelligenz, usw. usw., bis sich das ungefähr ins Unendliche aufschaukelt. Viele Informatiker glauben, eine solche Entwicklung sei unvermeidlich und führt bis Mitte des Jahrhunderts zu einer unendlich intelligenten Hyperintelligenz. Die wäre dann quasi überall, hört uns zu, kann die Kontrolle über unsere Fabriken übernehmen, alles Mögliche herstellen – und im Grunde allmächtig und gottgleich werden.“ (DLFKultur)

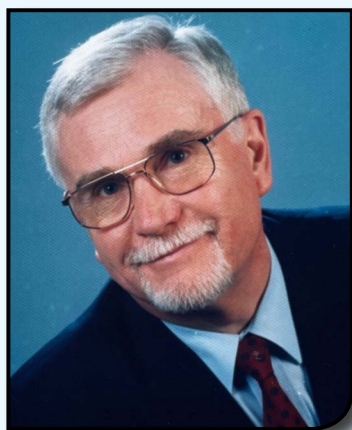


Religiöses, auch hochtechnisiertes Menschenmachwerk erscheint als abgöttisch-weltgeistliches „Nachäffen“ seitens des Antichristen. Lebendiger Glaube gemäß der Bibel entsteht durch persönliches Gnadengeschenk unseres Schöpfers: „Mein Vater gibt euch das rechte Brot vom Himmel.“ (Joh 6,32) Gnade vermittelt die innere Hinkehr zu Gott (Buße) und schenkt das zeitlos-persönliche Gelten von Gottes Wort als gewisse Zuversicht. Dem Gläubigen wird von Gott selbst der Geist der Wahrheit und des Gebets („ein neues Herz“) gegeben. Das Wasserbad IM Wort Gottes benötigen wir (Spurgeon), keine wie auch immer geartete künstliche „Dusche“. Die vollkommene Umwandlung der biblisch Gläubigen in die göttliche Natur Jesu Christi geschieht „im Nu“ – allein als persönlicher Schöpfungsakt ihres HERRN, zu Seiner Zeit. bl



Segensroboter Bless-U2 in der Oelder Stadtkirche · © Veronika Seidel Cardoso (DR) / rechts: Bochumer Gebetsroboter 2023 (RUB)

„Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ (1. Korinther 3,11)



Zum Heimgang unseres Bruders Dr. Manfred Michael – von 2005-2020:

1. Vors. des Trägervereins und Schriftleiter von *Aufblick und Ausblick*

2011-2014:

2. Vors. des „Vereins zur Förderung biblischer Unterweisung und Orientierung“

Unser Herr und Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus und Herr über Leben und Tod, hat unseren Mitbruder im Herrn, Dr. Manfred Michael, am 13. Februar 2023 in großer körperlicher Schwachheit, aber bei geistiger und geistlicher Klarheit im Kreis seiner Familie in die Ewigkeit abgerufen. Zeit seines irdischen Lebens hielt sich Manfred Michael an das Wort aus Micha 6,8:

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“

Die Orientierung an den Verheißungen Gottes zeigte sich in Manfreds Wesen mit Demut, Bescheidenheit und Dankbarkeit. Manfred besaß auch in besonderem Maße die Gabe der Weisheit. Diese brachte er auf unzählige Weisen in die Arbeit von *Aufblick und Ausblick* ein. Als Gründungsmitglied lenkte er die geistliche Redaktion dieser Zeitschrift durch Gottes Gnade. Seine Treue und Hingabe zu diesem Dienst, Menschen das Wort Gottes nahe zu bringen, war bis zuletzt ungebrochen. So lange es ihm gesundheitlich möglich war, verfasste er Geleitworte und Kommentare, redigierte Artikel und nahm aktiv an den Versammlungen des Trägervereins teil. Sein letztes Geleitwort für die Ausgabe Nr. 4/2020, trug die Überschrift: **„Ja, ich will euch tragen bis ins Alter hin ...“** Unser Bruder schrieb darin:

„Auch ich ... bezeuge mit Freude und Dankbarkeit, dass Gott alles hält, was er verspricht ... Und wenn er uns eine solche Verheißung gibt ... dürfen wir auch gewiss sein, dass wir im Alter nicht vergeblich auf ihn warten ... Ich kann und darf mich tragen lassen von dem ewigen Gott, der sich vorgenommen hat, mich zu retten und als sein Kind in die ewige Herrlichkeit zu führen.“

Wir danken unserem Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, dass er uns Manfred Michael als Vorbild in der Nachfolge geschenkt hat. Bei aller persönlichen Betroffenheit freuen wir uns, dass er nach Kämpfen mit Leiden nun schauen darf, was er geglaubt hat. Wir werden Manfred Michael stets in Dankbarkeit verbunden sein – bis zum Wiedersehen durch die Gnade unseres Herrn.

Wir loben und preisen:

*Weder Tod noch Leben können uns nach Römer 8,38
von der Liebe Gottes trennen.*

Verein zur Stärkung des biblischen Glaubens e. V.

Herausgeber von *Aufblick und Ausblick*